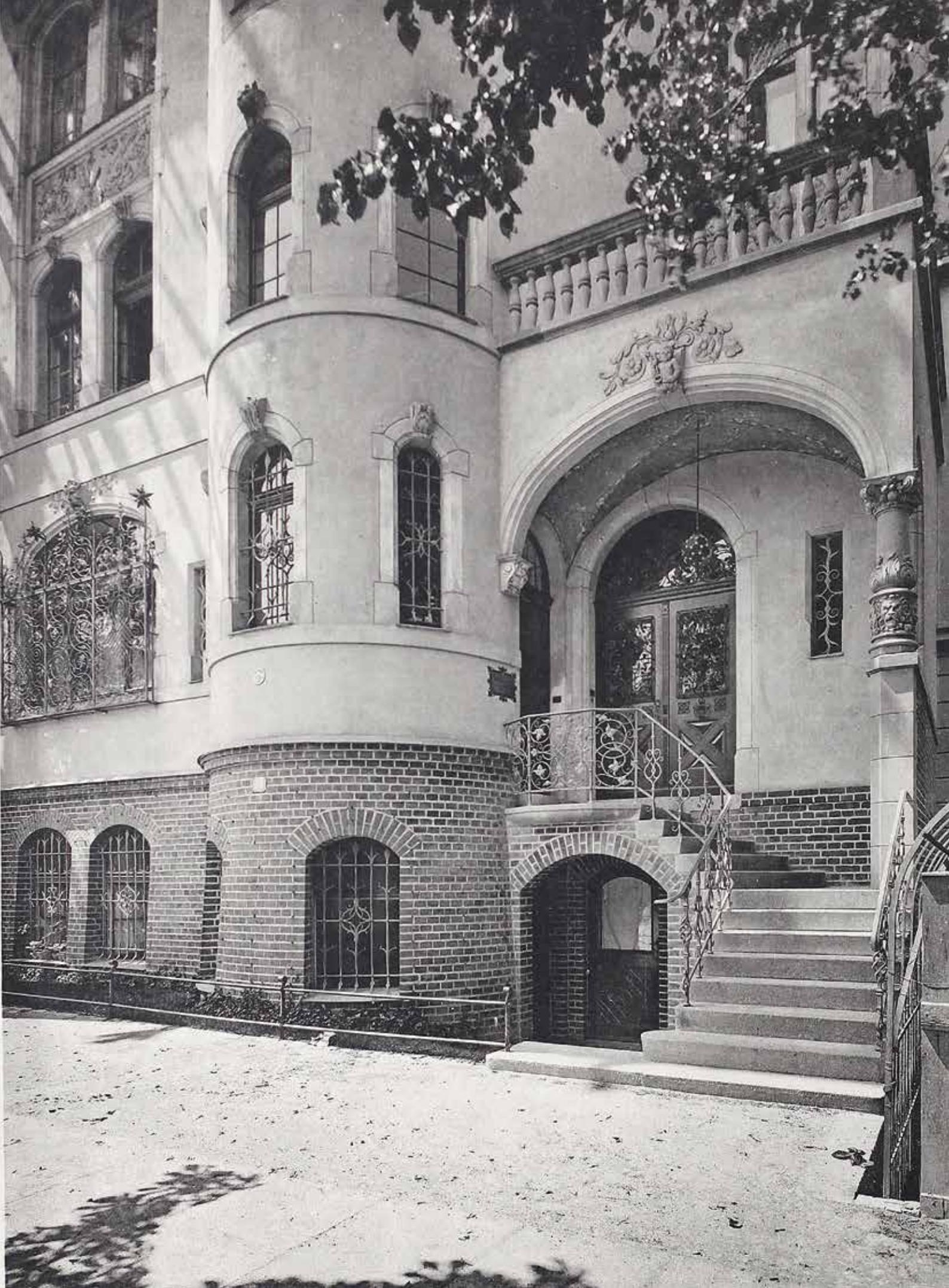


40 years GRISEBACH

Frühjahr-Sommer 2026 | No. 4





40 Jahre Grisebach

2026 ist ein Jubiläumsjahr! Vierzig Jahre Grisebach – vier Jahrzehnte, in denen unser Haus den Kunstmarkt mitgeprägt hat. Mit der aktuellen Ausgabe unseres Magazins möchten wir etwas von unserer Geschichte sichtbar machen: im Gespräch unseres Gründers Bernd Schultz mit Gero von Boehm ebenso wie mit einem Blick auf jene herausragenden Kunstwerke und Sammlungen, die Maßstäbe gesetzt haben: Vom Selbstporträt Max Beckmanns, das 2022 mit 23,2 Millionen Euro einen internationalen Rekord erzielte, über den spektakulären Verkauf der Sammlung Rohde-Hinze und den Weltrekord für Adolph von Menzels Gouache „Stehende Rüstungen“ bis hin zu den Sammlungen Sander, Mario Calábria und zuletzt Walter Bauer, die mit aufsehenerregenden Ergebnissen bis heute im Kunstmarkt nachwirken. Sie alle zeigen, wofür Grisebach steht: Exzellenz, Verlässlichkeit und das sichere Gespür für Qualität. Grisebach ist besonders ein Ort der modernen und zeitgenössischen Kunst. Das ist unser Ursprung und Kern. Von Beginn an war das Haus international ausgerichtet. Früh bereits erzielten Werke wie Lyonel Feiningers „Rad-dampfer II“ oder Franz Marcs „Fabeltier“ Weltrekorde, die weit über Deutschland hinaus für Aufmerksamkeit sorgten. Unsere Passion und unser Anspruch ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte unseres Auktionshauses bis hin zu jenem Beckmann-Selbstporträt wie zu den Millionenverkäufen von Richter, Baselitz und Uecker in den vergangenen Jahren.

Grisebach genießt weltweit einen herausragenden Ruf. Nicht zuletzt die zahlreichen Verkäufe an Museen und bedeutende Sammlungen auf allen Kontinenten belegen dieses Vertrauen und erfüllen uns mit großem Stolz. Heute gehen bereits mehr als die Hälfte unserer Verkäufe ins Ausland, immer häufiger an internationale Institutionen. Und wir werden diesen Weg fortsetzen – in diesem Jahr 2026 und darüber hinaus wird sich Grisebach weiter internationalisieren. Konsequent, mit

Maß und klarem Blick für das Wesentliche.

Auf dem Fundament dieser Erfolgsgeschichte schauen wir mit großer Zuversicht nach vorn. Wir glauben an den Wert der Kunst – und an das Sammeln als kulturelle Aufgabe, die Zeit, Verantwortung und Haltung verlangt. Denn Grisebach ist ein Haus mehrerer Generationen, im Team wie an der Spitze. Über Jahre und Jahrzehnte fügt sich daraus ein Bild, dessen ganze Strahlkraft im vertrauensvollen Zusammenspiel sicht- und spürbar wird. Unsere Villa war und ist ein Ort der Begegnung: offen, jederzeit zugänglich, getragen von Teamwork und

einer gelebten Schwarmintelligenz.

Ohne Sie, unsere Kundinnen und Kunden, hätte all dies niemals Gestalt annehmen und wachsen können! Wir möchten Ihnen an dieser Stelle von Herzen danken für Ihre Treue, Ihre Loyalität und das uns ausgesprochene Vertrauen. Sie alle sind ein wesentlicher Teil dieser Geschichte, die wir mit Ihnen auch über die nächsten 40 Jahre weiterschreiben möchten. Freudvoll, neugierig und verlässlich.



Mit herzlichen Grüßen aus Berlin

Ihre

Daniel von Schacky

Diandra Donecker

Micaela Kapitzky

Markus Krause



Scan this code for
the English version

Contributors



Gero von Boehm ist Autor und Dokumentarfilm-Regisseur. Für Fernsehen und Kino porträtierte er Künstler wie Henry Moore, David Hockney, Henri Matisse, Alberto Giacometti, Anselm Kiefer und Helmut Newton. Für die Jubiläumsausgabe dieses Magazins traf er den Grisebach-Gründer Bernd Schultz zum Gespräch: „Wir kennen uns seit vielen Jahren. Aber dieser Herr hat immer wieder etwas Neues aus seinem reichen Leben zu bieten. Eine einmalige, auch für mich prägende Persönlichkeit.“



Simon Strauss ist Schriftsteller und Redakteur im Feuilleton der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Im November erschien sein neues Buch „In der Nähe. Vom politischen Wert einer ostdeutschen Sehnsucht“. Wir haben ihn gebeten, eine Tischrede zum vierzigsten Geburtstag zu verfassen.



Christian Werner hatte zuletzt die Schauspielerin Hunter Schafer und den Musiker Zartmann vor der Linse. Den richtigen Moment auf beziehungsweise neben der großen Bühne einzufangen, gelang dem Berliner Fotografen auch bei unserer Abendauktion im Dezember: „In Anlehnung an Walter Benjamin ließe sich sagen, dass in diesem Moment eine spezifische Aura spürbar war – nicht allein den Werken eingeschrieben, sondern auch dem Übergangszustand kurz vor ihrem Eintritt in die Öffentlichkeit.“

Matthias Ziegler hat als Dokumentarfotograf die ganze Welt bereist. Von dem Tag, den er für Grisebach in der Bildgießerei Noack verbrachte, wird ihm Folgendes in Erinnerung bleiben: „Dass echte Handarbeit nie zu ersetzen sein wird und mit Musik alles leichter geht.“



Inhalt

Rückblick:
Die Highlights der
Winterauktionen 2025



Die Kunst –
ein Lebensbe-
dürfnis

6

Services & Kontakte
Experten
& Repräsentanzen

Agenda & Impressum

20

77

78



16
**Freaky, frech und
faszinierend**

Drei Anekdoten aus dem
Alltag im Auktionshaus

**Und was verbinden Sie
mit Grisebach? Notizen aus dem
Freundeskreis**

31

Simon Strauss
über die

40
Seite 56



58

Karl Hartung,
„Große Liegende“, 1951
Verkauft im Sommer 25 für
254.000 EUR

Die Bildgießerei Hermann Noack
– ein Ort, an dem Kunst
und Handwerk verschmelzen

Sommerauktionen 2026



Seite 68

Fotos: Christian Werner

Rückblick

WINTERAUCTIONEN

2025

Weltrekorde, Bieterschlachten und hervorragende Verkaufsquoten prägten die Auktionswoche in Berlin

Unter großer Aufmerksamkeit begannen die Winterauktionen 2025 im vergangenen Dezember mit der Versteigerung der Sammlung von Dr. Walter Bauer, die seit Jahrzehnten der Öffentlichkeit verborgen geblieben und nun aus seinem Nachlass Grisebach anvertraut worden war. Und was für ein Auftakt! Mit dem Ergebnis von 1.270.000 Euro für Paula Modersohn-Becker wurde ein neuer Weltrekord erzielt und die Auktionswoche in der Fasanenstraße mit einem Paukenschlag eröffnet. Das museale Gemälde „Selbstbildnis nach halblinks“ von 1906 stieß auf breites internationales Interesse und übertraf seinen Schätzpreis von 250.000/350.000 Euro um ein Vielfaches.

Die Abendauktion „Ausgewählte Werke“ knüpfte dann nahtlos an den Auftakterfolg an und glänzte mit weiteren Höhepunkten, auch hier unter hoher internationaler Bietbeteiligung. Einen herausragenden Akzent setzte dabei Georg Kolbes Skulptur „Stehende Frau“ von 1915/16. Auf 250.000/350.000 Euro taxiert, kletterte ihr Preis unabirrt auf beeindruckende 1.416.400 Euro und markierte damit einen neuen Weltrekord für den Künstler. Ebenfalls gefragt war „Weißer Wind“ von 1986, ein charakteristisches Hauptwerk Günther Ueckers. Mit 600.000 Euro aufgerufen, wurde das großformatige, reliefartige Nagelbild für 1.016.000 Euro an eine Privatsammlung in der Schweiz verkauft.

Daniel von Schacky, Sprecher der Geschäftsführung und Partner: „Die außerordentlich starken Ergebnisse zeigen, wie lebendig und international gefragt der Standort Berlin ist. Die hohe Verkaufsquote und die Weltrekorde für Paula Modersohn-Becker und Georg Kolbe sowie der Spitzenzuschlag für Ueckers ‚Weißer Wind‘ unterstreichen die Qualität unserer Arbeit. Wir sind einmal mehr dankbar für diesen Vertrauensbeweis unserer Kunden und Sammler.“



Paula Modersohn-Becker. „Selbstbildnis nach halblinks“. 1906. **1.270.000 EUR**



Georg Kolbe. „Stehende Frau“. 1915/16. **1.416.400 EUR**



Günther Uecker. „Weißen Wind“. 1986. **1.016.000 EUR**

Kunst, Gesichter und Geschichten aus 40 Jahren Grisebach





Selbstporträt Beckmanns erzielt Auktionsergebnis auf Weltniveau

Mit 23,2 Millionen Euro erzielte das „Selbstbildnis gelb-rosa“ von Max Beckmann aus dem Jahr 1943 im Dezember 2022 bei Grisebach einen internationalen Rekordpreis.

Es ist der höchste Preis, der jemals in Deutschland für ein Kunstwerk auf einer Auktion erzielt worden ist, und der zweithöchste Preis weltweit für ein Selbstbildnis des Künstlers. Mit diesem Erfolg setzt Grisebach für den deutschen Kunsthandel eine internationale Marke und hat Berlin wieder zum Schauplatz mit Auktionsergebnissen auf Weltniveau gemacht.

Foto: Urban Zintel

Scan this code for
the English version



Manuela Alexejew-Brandl blickt mit Stolz auf ein großes Projekt der vergangenen Jahre: In Berlin-Dahlem baute sie ein in die Jahre gekommenes Haus um – mit Vision, Feinsinn und einer ganzen Menge Durchhaltevermögen. Nun füllt sie es nach und nach mit zeitgenössischer Kunst. Gerson Fehrenbachs Bronze kaufte sie bei Grisebach für das lichte Wohnzimmer im Anbau, das selbst im tiefen Winter von der Sonne bestrahlt wird. Die verschlungene Doppelfigur ist auch ein Symbol für die Verbundenheit zu ihrem Mann Carlos, erzählt sie im Gespräch: „Unser Traum ist, dass die Bronze für immer an diesem Ort bleibt, auch für die kommenden Generationen.“

Gerson Fehrenbach. „Doppelfiguration 73“. 1973.
Bronze mit hellbrauner Patina.
Foto: Stefan Gifthaler







Lavinia Fontana de Zappi. Bildnis eines jungen Mannes an seinem Tisch. 1581. Detail. 212.500 EUR



Spektakulärer Verkauf der legendären Sammlung Rohde-Hinze

Es war eine besondere Ehre für Grisebach, im Juli 2015 die aus 384 Kunstwerken bestehende und letzte bedeutende Sammlung Alter Kunst aus dem Berlin der Zwanzigerjahre kunsthistorisch aufzuarbeiten und zu versteigern. Mit spektakulären Zuschlägen und einer Verkaufsquote von nahezu 90 Prozent erzielte die Auktion mit einer Gesamtsumme von 6.750.000 Euro ein herausragendes Ergebnis für die Sparten Kunsthandwerk und Alte Meister und ging als ein Highlight in die Geschichte von Grisebach ein.

Mehr als ein Preis

Grisebacherinnen und Grisebacher über Kunstwerke,
Menschen und Augenblicke, die bleiben

M

ir ist besonders eine Geschichte im Gedächtnis geblieben: Während der Pandemie mussten die Plätze im Auktionssaal mit mehr Abstand angeordnet und die Sitzreihen entzerrt werden, sodass wir – wie in alten Zeiten vor Einzug in die Fasanenstraße 27 – wieder einen mit Monitor und Mikrofon für die Übertragung ausgestatteten Nebensaal in der Villa Grisebach einrichteten, um auch dort Gebote entgegennehmen zu können.

So fanden sich auch im Dezember 2021 im von Martin Schmidt und mir betreuten Nebensaal etliche Kunstliebhaber ein. Ein mittelaltes, unauffälliges Paar hatte schon zu Beginn weiter vorn am Rand Platz genommen. Die Herrschaften kannte ich bisher nicht, sie verfolgten den Verlauf der Versteigerung mit Interesse.

Zum Aufruf kam Los 10, das „Selbstbildnis“ von Otto Dix aus dem Jahr 1913, als der mir unbekannte Herr leise ein Telefongespräch auf seinem Mobiltelefon begann. Das Limit des auf 200.000 bis 300.000 Euro geschätzten Gemäldes war bald erreicht, im Hauptsaal stiegen die Gebote weiter, als auf einmal der unbekannte Kunde seine Bieternummer zeigte. Per Telefon gab ich an den Auktionator im Hauptsaal weiter: „Gebot“. Der Hauptsaal hielt dagegen – und wieder beteiligte sich auch der Herr bei uns im Nebensaal, der weiterhin leise sein Telefon bediente. Das wiederholte sich etliche Male, bis wir bei einer Million Euro angekommen waren. Und es ging weiter. Nachdem der telefonierende Kunde das Plätzchen seines Gesprächspartners erhalten hatte, fiel zu unserer und auch zur Überraschung des Hauptaales bei 1.300.000 Euro der Hammer, und das „Selbstbildnis“ wurde dem telefonierenden Herrn zugeschlagen. Kurzes Innehalten – das Paar erhob sich von seinen Plätzen und verabschiedete sich mit einem Kopfnicken in Richtung unseres Podiums aus dem Nebensaal. Das war nicht nur ein Höchstpreis für Dix, sondern auch einer der aufregendsten Momente in meiner Grisebach-Zeit.



Otto Dix. „Selbstbildnis“. 1913.
1.585.000 EUR

Im Auktionshaus lernt man ja nicht nur die Menschen – manchmal auch überzeugende Urteile der anderen. Den abgerissenen man hüte sich vor Arroganz oder Dünkel. Bei uns ein verunsichertes Ehepaar in der ziemlich verzweifelt. Ein geerbtes Bild wollten auspackten, erzählten sie, dass sie vergeblich um eine Begutachtung gebeten hatten. Sie per E-Mail an die zuständige Expertin geschrieben, aber die Dame war sehr abwesend. Namen des Künstlers nannte, der auf dem Bild zu lesen war, hatte sie sich geweigert. „Nein, das kann nicht sein, ich habe Ihre Stimme, dass das Bild nicht echt ist!“ Mir stockte bei der Erzählung der Atem. Wahr vom Zustand, sehr gut aus. Und wie unseres Bildes durchaus echt. Es stammte von Camille Pissarro, der während seines London-Aufenthalts des Künstlers entstandene Bild gereinigt und seine Provenienz auf einer Auktion. Der Schätzpreis? 250.000 Euro. Der Hammer. Die Einlieferer waren übergliedert, als sie wieder zu uns in die Villa – diesmal



Camille Pissarro. „Match de Cricket à Bedford“. 1897. 1.517.250 EUR

Dr. Elke Ostländer

Kunsthistorikerin
Seit 1989 bei Grisebach

Dr. Markus Krause

Experte Moderne Kunst
Geschäftsführer und Partner
Seit 2002 bei Grisebach

ur viel über Kunst, sondern auch über
er die eigenen Vorurteile oder die Vor-
nen Millionär gibt es tatsächlich, und
Es ist schon einige Jahre her, da stand
Halle. Es berlineerte stark, und es war
ten die beiden zeigen, und bevor sie es
blich versucht hatten, das Bild im Mu-
recht verschmutzten Gemäldes hatten
geschickt, sie hatten auch miteinander
eisend gewesen. Als das Ehepaar den
Foto wegen der Verschmutzung nicht
wert, das Gemälde im Original zu begut-
be für so etwas keine Zeit. Ich höre an

as für ein Satz! Das Bild sah, abgesehen
Recherchen ergaben, war das Gemäl-
e Pissarro und war 1897 während eines
nden. Nachdem wir das impressionis-
z geklärt hatten, nahmen wir es in die
Das Ergebnis? Knapp 1,3 Millionen Euro
ch. Zwei Wochen nach der Auktion ka-
l mit einer Kiste herrlichem Rotwein.



rd Park, Londres".



Konrad Lueg. „Bockwürste auf Pappeller“. 1962/63.
437.500 EUR

Anders als umgangssprachlich kann ich den Moment, in dem ich die Abbildung des Gemäldes „Bockwürste auf Pappeller“ im E-Mail-Anhang öffnete, nicht beschreiben: Ich war vollkommen geflasht! Wie cool, wie frech ist das denn? Den Titel des Gemäldes hätte ich damals nicht nennen können. Stilistisch, mit der Datierung 1962/63 und der rückseitigen Signatur „Lueg“ war eindeutig, dass es sich bei diesem Bild um ein besonderes Zeugnis der deutschen Pop-Art handelt.

Mit der beeindruckenden, lebendigen, reichen Kunstszene im Rheinland der 1960er-Jahre durfte ich mich bereits während meines Studiums in Bonn beschäftigen. Stefan Germer und Margitta Buchert widmeten sich damals in ihren Seminaren der zeitgenössischen Kunst. Dabei hatten beide neben den Museen auch die rheinische GalerienSzene im Blick. Fünf Jahre nach der Entstehung unseres Bildes wurde der Kölner Kunstmarkt gegründet.

Seit meinem Studium hat mich diese Zeit nicht mehr losgelassen. Und dann diese Begegnung! Schnell war die besondere Ausstellungsgeschichte des Bildes geklärt. Es hatte nie ein Museum oder eine Galerie von innen gesehen: 1963 war es für wenige Tage in der legendären Ausstellung „Leben mit Pop – eine Demonstration für den Kapitalistischen Realismus“ im Düsseldorfer Möbelhaus Berges zu sehen, 1964 für einen Tag im Rahmen der Präsentation im Vorgarten der Wuppertaler Galerie Parnass. In der daraus resultierenden Ausstellung innerhalb der Galerieräume war es dann nicht mehr präsent, weil Konrad Lueg es zwischenzeitlich verschenkt hatte. Die „Bockwürste auf

Pappeller“ machten Grisebach Lust, das Bild entsprechend poppig zu bewerben. Unser Kreativ- und Pressteam hat einen Clip erschaffen, den ich mir heute noch gern ansehe: Im Wechsel erscheinen das Bild und monochrome Farbtafeln, die den Farben des Werkes entsprechen, auf denen „bunt“, „Leben mit Pop“, „politisch“, „gesellschaftskritisch“ zu lesen ist. Fast könnte ich danach tanzen. Mit dem Zuschlag in der Auktion haben wir einen bis heute bestehenden Weltrekord für den Künstler erzielt.

Anne Ganteführer-Trier
Expertin Zeitgenössische Kunst
Repräsentantin Nordrhein-Westfalen/Benelux
Seit 2013 bei Grisebach

Scan this code for
the English version



40x Max Beckmann bei Grisebach



„Selbstbildnis gelb-rosa“. 1943.
23.225.000 EUR



„Stillleben mit brennender Kerze“. 1921.
2.950.000 EUR



„Badende mit grüner Kabine und Schiffen mit roten Hosen“. 1934.
2.305.000 EUR



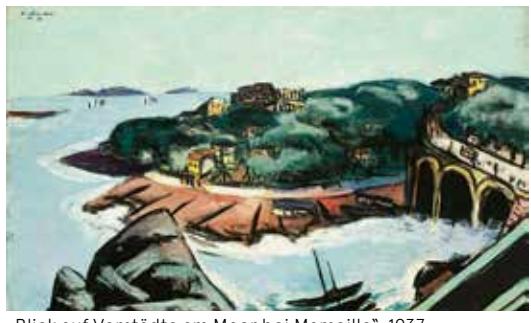
„Quappi mit grünem Sonnenschirm“. 1938.
5.398.000 EUR



„Weiblicher Kopf in Blau und Grau (Die Ägypterin)“. 1942.
5.530.000 EUR



„Anni (Mädchen mit Fächer)“. 1942.
3.911.500 EUR



„Blick auf Vorstädte am Meer bei Marseille“. 1937.
2.618.000 EUR



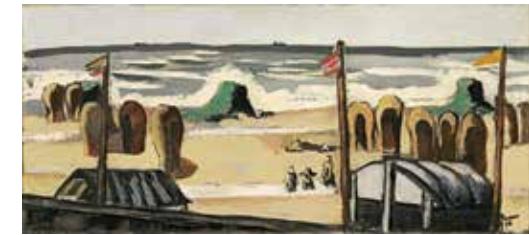
„Stillleben mit Orchideen und Birnen“. 1946.
1.758.000 EUR



„Tiergarten im Winter“. 1937.
1.800.000 EUR



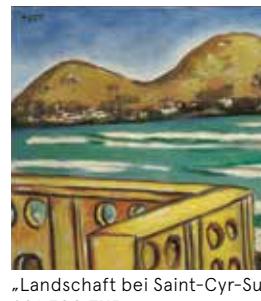
„Stillleben mit Skulptur“. 1942.
698.500 EUR



„Grauer Strand“. 1928. 1.765.000 EUR



„Nachtgarten bei Cap Martin“. 1944. 1.332.800 EUR



„Landschaft bei Saint-Cyr-Su-
921.500 EUR



„Geschwister“. 1933.
928.200 EUR



„Bildnis eines jungen Mädchens
(nicht vollendet)“. (Vor) 1939.
1.225.000 EUR



„Orchester“. 1932.
1.143.000 EUR



„Braunes Meer mit Möwen“. 1941. **1.465.000 EUR**



„Kleines Variété
(in Mauve und Blau)“. 1933.
915.000 EUR



„Elefant und Clown im Stall“. 1944. **1.220.000 EUR**



„Stürmische Nordsee (Wangeröge)“. 1937.
1.397.500 EUR



„Blühende Akazie“. 1925.
519.000 EUR



„Hängematte“. 1942. **400.000 EUR**



„Selbstbildnis“. 1936.
254.000 EUR



„Stillleben mit Tulpen und
Ausblick aufs Meer“. 1938.
EUR 324.670



„Stillleben mit Lampe“. 1936
225.750 EUR



„Häuser vor Segelbooten“. 1936.
127.000 EUR



„Stillleben mit gelben Stiefeln“. 1912.
187.500 EUR



„Kinderspielplatz alter Botanischer
Garten“. 1905. **244.000 EUR**



Sitzender Halbakt. 1928.
158.600 EUR



„Schrebergärten“. 1905. **285.600 EUR**



„Pierrot und Maske“. 1920.
128.000 EUR



„Stillleben mit roten Rosen“. 1914.
158.600 EUR



„Der Raucher (Selbstbildnis)“. 1916. **172.550 EUR**



„Strandansicht von der Terrasse
aus gesehen“. 1935. **114.300 EUR**



„Sumpfblumen“. 1907.
200.000 EUR



„Hunde“. 1930.
162.335 EUR



„Students“. 1947. **112.500 EUR**

Die Kunst – ein Lebensbedürfnis

Ein Gespräch mit Grisebach-Gründer Bernd Schultz

Interview: Gero von Boehm

Foto: Christian Werner

Gero von Boehm: Herr Schultz, lassen Sie mich eine These aufstellen. Wenn es die Institution des Auktionshauses nicht gäbe, müsste man sie für Bernd Schultz, glaube ich, erfinden. Einerseits die Möglichkeit, sich mit Kunst aus allernächster Nähe zu beschäftigen, und andererseits, als geborener Bremer Kaufmann reichen Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Das ist Ihnen doch auf den Leib geschneidert, oder? Konnten Sie sich jemals etwas anderes vorstellen?

Bernd Schultz: Ja, ich habe mir anfänglich etwas anderes vorgestellt. Ich wäre gern Privatbankier geworden. Ich habe noch die wunderbaren jüdischen Privatbankiers erlebt, die eben auch gleichzeitig eine umfassende Bildung besaßen. Sie interessierten sich für Kunst, ob das Musik, Literatur oder ob es Bilder waren. Es gibt eine nicht untypische Geschichte, die mir Heinrich Grünewald aus Poole bei Bornemouth erzählt hat: Kommt ein Kunsthändler Hilfe suchend zu ihm: „Ich möchte gerne ein Bild kaufen, einen bedeutenden Leistikow. Leider habe ich nur die Hälfte des Geldes. Können Sie mir helfen?“ Die Antwort: „Was sollen Sie denn bezahlen?“ – „40.000.“ – „Sie wollen von mir, dass ich Ihnen 20.000 leihe?“ – „Ja.“ – „Jetzt werde ich Ihnen was sagen. Erstens sind die 40.000 zu viel. Sie können höchstens 30.000 dafür bezahlen, weil Sie maximal 45.000 bis

50.000 bekommen, wenn Sie das Bild verkaufen. Wenn Ihnen das gelingt, würde ich mich gern hälftig an dem Geschäft beteiligen.“ Risikofreudig und stets gut informiert. So waren die damaligen Bankiers. Herzerfrischend! Wo finden Sie das heute?

GvB: Also der Esprit, die umfassende Bildung hätten Sie gezeigt, nicht nur das Geld, das mit dem Beruf verbunden ist.

BS: Ja, Geld ist etwas, das man kreativ einsetzen muss. Geld an sich ist abstrakt. Man kann es nicht trinken, nicht essen. Man muss damit was machen, am besten natürlich etwas Sinnvolles. Das hätte mir Spaß gemacht. Dem Wunsch meines Bremer Vaters folgend, habe ich nach dem Abitur auf Empfehlung von Rudolf August Oetker bei seiner Lampe Bank in Berlin eine zweijährige Lehre gemacht. Der Inhaber, Rudolf August Oetker, übrigens ein bedeutender Kunstsammler, war neben all seinen vielfältigen unternehmerischen Qualitäten eben auch ein leidenschaftlicher Privatbankier mit einer besonderen Liebe für Berlin. Von seinem Wissen, seiner Ethik, seiner Erfahrung, seiner Menschenkenntnis wie auch von seiner uns alle stets überraschenden Detailverliebtheit habe ich bei den Sitzungen, an denen er mich manchmal teilnehmen ließ, viel gelernt, was für Persönlichkeiten sie durch die vielfältigen Anforderungen ihres Berufes geworden sind. Und danach kam dann



trotzdem alles ganz anders. Auch wenn es in Bremen nach dem heute noch in den Hansestädten gelebten Sprichwort heißt: „Zum Kaufmann taugt er nicht, dann lassen wir ihn studieren“, entschied ich mich gegen den dezidierten Willen meines Vaters für ein Studium der Betriebswirtschaft und Germanistik an der FU Berlin. Sehr schnell kam dann die Kunstgeschichte hinzu, alles in Berlin. Die Stadt war für meine Entwicklung ein Glücksfall. Ohne sie und ihre damals von mir noch erlebten herausragenden Persönlichkeiten – mehrere von ihnen wurden meine Lehrmeister und Mentoren –, ohne diese Begegnungen wäre ich nicht das geworden, was ich bin. Als Ritterschlag habe ich es empfunden, dass Rudolf August Oetker sich in seinem Lebensbuch „Vom Glück verwöhnt“ an mich erinnert: „Bernd Schultz, der Leiter der Villa Grisebach in Berlin, der bei uns in der Lampe Bank gelernt hat und den ich gerne aufgezogen habe mit der Bemerkung, er gehöre zu den wenigen unserer Lehrlinge, aus denen etwas geworden sei.“

GvB: Wann und wie fand bei Ihnen überhaupt die erste Berührung mit der Kunst statt?

BS: Schon in der Schule. Wir hatten einen außergewöhnlichen Lehrer für Geschichte und Deutsch im Landes-Schulheim Solling, Helmut Goll. Da habe ich gelernt, was Kunst ist und wie man sie „liest“. Durch ihn ist zum ersten Mal etwas bei mir entzündet worden. Und meine Mutter hatte zwei Reproduktionen, eine „Tänzerin“ von Degas und „Bal du Moulin de la Galette“ von Renoir und dazu einen Bildband über die französischen Impressionisten.

GvB: Wann, in welchem Alter, konnten Sie dann einen Manet von einem Monet unterscheiden?

BS: Viel später erst, aber lassen Sie mich auf Ihre vorherige Frage zurückkommen. Da mein Vater aus innerer Überzeugung mein Studium nicht bezahlen wollte, musste ich meinen eigenen Weg finden, Geld zu verdienen. So wurde ich Werkstudent bei dem charisma-

tischen Antiquar und Kunsthändler Hans Pels-Leusden. Er warb um mich: „So jemanden wie Sie brauche ich.“ Nach langem Zögern sagte ich: „Das können Sie haben.“ – „Und was wollen Sie verdienen?“ – „Ich benötige das Geld zum Studium und zum Leben, so möchte ich bei Ihnen halbtags genauso viel verdienen, wie ganztags bei der Bank als Bankkaufmann.“ Das waren damals 1965, 580 Mark. Erschrocken sagte er: „Das ist nicht Ihr Ernst.“ Aber schließlich ging er doch darauf ein. Bereits nach ein paar Monaten merkte ich, dass ich für seine Firma eine wesentliche Umsatzsteigerung erreicht hatte, und nach einem Jahr sagte ich: „Jetzt bin ich ein Jahr bei Ihnen, die Firma hat den Umsatz fast verdoppelt, also würde ich gerne auch mein Gehalt um das Doppelte steigern.“ Und so ging es von Jahr zu Jahr weiter. Ich hatte also Blut geleckt. Der Umgang mit der Kunst, der Umgang mit den Menschen und mit dem Erfolg gefiel mir.

GvB: Gehen wir noch mal einen Schritt zurück. Als Sie 1963 nach Berlin kamen, wie war es da um die Kunstszenen, wenn es denn eine gab, bestellt? Was konnte man sehen?

BS: Mich hat anfänglich viel mehr die Antiquariats-Szene interessiert. Meine Beschäftigung mit der bildenden Kunst ist erst seit 1965 hinzugekommen, weil Hans Pels-Leusden, der von da an mein Chef und Mentor wurde, parallel, just als ich meine Lehre beendet hatte, neben seiner Buchhandlung und Tätigkeit als Antiquar seine Galerie eröffnete, mit einer bedeutenden Kollwitz-Ausstellung, bei der ich ihm schon geholfen habe. Er war ein großer, kunstbegeisterter Kenner, aber in technischen und organisatorischen Dingen völlig unbegabt. Ob Rahmungen oder Hängungen, das musste alles ich machen – meistens in Nachtarbeit. So bin ich zur Kunst gekommen. Pels-Leusden hat seine stürmische Begeisterung in mich geradezu hineingeprägt. Er war ein großer Verführer.

GvB: Mit welchen Bildern hat er – und haben Sie – gehandelt?

BS: Mit Werken von Max Beckmann, von Kirchner, Macke, Grosz und so weiter. Die kosteten damals im Gegensatz zu heute so gut wie gar nichts. Ein Nolde-Aquarell kostete 2.000 Mark.

GvB: Haben Sie etwas gekauft?

BS: Eine kleine Grafik von Corinth, Kühe an einem Trog. Das fand ich so einfühlsam dargestellt, denn ich bin in einem Dorf groß geworden in der Nähe von Bremen, und das war genau die Welt, die ich täglich erlebt habe, umgesetzt in ein Kunstwerk. Ich erwarb die Lithografie für damals 80 Mark, das war für mich schon eine Menge Geld. Ich habe den Kaufpreis abgestottert, 10 Mark, 10 Mark

usw., das war der Anfang. Der Anfang, dass einen etwas berührt und man es deswegen gern besitzen möchte.

GvB: Und dann haben Sie das fast drei Jahrzehnte später noch einmal ganz anders umgesetzt. Sie haben eine Kunstmesse ausgerichtet.

BS: 1982 ging es um die Frage, welche Bedeutung Berlin nach der großen Zeit in den Zwanzigerjahren nun aktuell im Wettstreit mit München und dem Rheinland (Köln und Düsseldorf) einnehmen wird. Das war die Zeit, als Richard von Weizsäcker nach Berlin kam.

GvB: Da ging das Licht plötzlich an, und die Menschen hatten das Gefühl, jetzt sind wir wieder repräsentiert, wie wir es eigentlich wirklich verdienen. Denn Berlin war ein trostloses Pflaster. Es gab immer noch faszinierende Intellektuelle, aber eine wirklich spannende Kunstszenen, nein.

BS: Genau so war es. Und dann habe ich einen Resonanzboden für das gesucht, was Weizsäcker hier in dieser Stadt als Vision und Vorstellung verwirklichen wollte. So habe ich mich mit mehreren Kollegen zusammengetan und sie überzeugt, also das, was wir bis dahin gemacht hatten, reichte nicht aus, um die Aufmerksamkeit wieder auf Berlin zu lenken. So bin ich auf die Idee der ORANGERIE gekommen, eine Kunsthandsausstellung im namensgebenden Flügel im Schloss Charlottenburg, die auch ganz wesentlich von der Attraktivität des Ortes bestimmt war und von der Konzeption, die bisher, ja bis heute einmalig ist.

GvB: Was war denn neu daran?

BS: Jeder Kollege durfte teilnehmen, aber nicht wie üblich mit seinem meistens höchst mediokren Bestand, sondern mit ein, zwei oder drei Objekten, die aber von besonderer Qualität. Auch sollten die Händler nicht neben ihren Objekten stehen und diese anpreisen, sondern wir konzipierten das wie eine große Ausstellung, in der jedes Werk durch seine Aura für sich warb, quasi eine Museumsausstellung auf Zeit mit Werken aus über 2000 Jahren.

GvB: Das klingt wie die große Kunstmesse in Maastricht, aber es war lange davor.

BS: Ja, wir waren auch ganz schön ambitioniert. Hinzu kam, ich habe immer das große Glück gehabt, dass ich an meiner Seite zur Realisierung meiner Ziele sehr erfahrene, kluge, gebildete und engagierte Menschen gewinnen konnte.

GvB: Und das war auch der Fall, als Sie sich entschlossen, mit anderen zusammen ein Auktionshaus zu gründen. Sie hatten gemerkt, dass Berlin durchaus ein Pflaster war, das die Menschen in diese Stadt lockte, wenn

man das richtige Angebot hatte. Sie wollten die Idee der ORANGERIE-Messe, die vom ersten Tag ein großer Erfolg war, zu etwas Dauerhaftem machen.

BS: Ja, das wollte ich. Die Gründung des Auktionshauses beruht auf einer Begegnung, die ich auf der Kölner Kunstmesse hatte, wo wir als Galerie Pels-Leusden – im Wechsel mit der Stadt Düsseldorf – jährlich ausgestellt haben. Hans Pels-Leusden war es kurz vorher gelungen, eines der bedeutenden „Ungemalten Bilder“ von Emil Nolde auf der Auktion von Hauswedell & Nolte in Hamburg in offenem Bietgefecht gegen einen Sammler zu ersteigern. Dieser Mitbieter besuchte ein paar Wochen später unseren Messestand und blieb andächtig vor dem Blatt stehen, bis er mich fragte: „Was soll es denn kosten?“ Da wir etwa vor sechs Wochen über 50.000 Mark dafür bezahlt hatten, wohl wissend, dass wir damit eine neue Preisregion für die seltenen Arbeiten aus dieser besonderen Zeit betreten hatten, waren die auf der Messe geforderten 68.000 Mark nachvollziehbar. Umso überraschter war ich, als der mir unbekannte Sammler erwiderte. „Wenn ich dafür in Hamburg 50.000 geboten hätte, wäre es jetzt meins.“ In diesem Augenblick wurde mir bewusst, dass unser traditionelles Geschäftsmodell nicht mehr funktionieren würde.

GvB: Wenn nämlich die Sammler selbst bereits als Mitbewerber auf den Auktionen zugegen waren?

BS: Genau, das war eine dramatisch neue Entwicklung. Um erfolgreich ersteigerte Werke verkaufen zu können, mussten wir die Sammler als Gegenbieter aus dem Feld schlagen, um ihnen anschließend das Werk mit Aufschlag verkaufen zu können. Die mir in dem Augenblick klar gewordene, entstandene Transparenz hat sich seitdem weiter gesteigert. In diesem Moment habe ich mich entschieden, die Seite des klassischen Kunsthändels zu verlassen und ein eigenes Auktionshaus zu gründen. Eine Entscheidung, die mir dann natürlich erhebliche Konflikte von zwei Seiten bescherte. Einerseits vom Kunsthandel, dessen Preisgestaltung nun immer transparenter wurde, andererseits von den Auktionatoren, die ihre bisherige Alleinstellung verteidigen wollten. Der größte Gegenwind kam von meinen ehemaligen Kollegen mit einstweiligen Verfügungen und und und. Zusammengefasst, mündete das in meiner provokativen Feststellung: „Die moderne Form von Kunsthändel sind die Auktionen.“ Dafür brauchten wir ein dementsprechendes Haus, und so kamen wir 1982 auf die Villa Grisebach, die gerade zum Verkauf stand. Eine Odyssee begann, aber schließlich hatten wir mit unerwarteter, ja einzigartiger mäzenatischer Unterstützung der Deutschen Bank das Haus. (Dazu sagte Alf-



Der erste Guest: Bernd Schultz begrüßt den Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 26. April 1986 zur Besichtigung anlässlich der Eröffnung der Häuser Fasanenstraße 24 und 25

red Herrhausen bei einem seiner Besuche: „Lieber Herr Schultz, Sie wissen vielleicht nicht, dass der Erwerb der durch Kriegsauwirkungen desaströs beschädigten Villa Grisebach wie auch des Nachbarhauses das größte mäzenatische Engagement unserer Bank seit 1945 ist – aber es ist auch das gelungenste.“) Dann ging es gemeinsam mit vier Partnern los, und wir hatten das große Glück, dass bereits die ersten Auktionen neben einem großen Echo in der Presse auch schon profitabel waren.

GvB: Was kam da unter den Hammer? Was war das höchstdotierte Los?

BS: Ein Blumenstillleben von Lovis Corinth, Schätzpreis 350.000, Zuschlag 437.000 mit Aufgeld.

GvB: Man sagt ja, das Auktionsgeschäft lebe eigentlich von den großen drei D: „divorce, debt and death“. Ist deshalb das Netzwerk so wichtig, das man als Inhaber eines Auktionshauses haben muss? Das haben Sie sich in Jahrzehnten aufgebaut. Lesen Sie Gesellschaftskolumnen der bunten Blätter und Todesanzeigen? Oder brauchen Sie das alles nicht, weil Sie sowieso alles wissen, bevor es in der Zeitung steht?

BS: In meinem iPhone sind über 9.000 Namen von Menschen versammelt, die ich alle persönlich kenne. In der Grisebach-Kartei sind heute über 35.000 Adressen registriert. Ich kommuniziere direkt und persönlich. Die „Bunte“ lese ich nur beim Zahnarzt. Unsere Kunden sind nicht diejenigen, die darin vorkommen, die besitzen nicht die große Sammlung. Unsere Aktivitäten laufen still und persönlich ab – im Gegensatz zu den Amerikanern, die alles mit stolz geschwellter Brust zeigen. In Deutschland ist das alles stiller, ja versteckter.

GvB: Aber das reizt Sie vielleicht gerade, und dann trotzdem zu wissen, wer gerade was hat und was man vielleicht versteigern könnte. Wie ist denn Ihr Netzwerk entstanden – oder ist das ein Geheimnis?

BS: Wenn Sie durch die Messestände 15.000, 20.000 Besucher haben, lernt man sehr viele Sammler kennen. Ein Baden-Württemberger, mir bis dahin unbekannt, Herr G., besaß ein Schlösschen in der Nähe von Lausanne. Er verliebte sich auf der Münchner Kunst- und Antiquitätenmesse in ein Wannseegartenbild von Max Liebermann: „Ich habe keinen Platz mehr, aber ich würde das Bild gerne besitzen.“ Ich fragte ihn: „Darf ich Sie mal besuchen?“ So lud er mich ein, und ich habe in dem Schlösschen an zwei Tagen mit ihm gemeinsam seine ganze Sammlung umgehängt. Zum Schluss fanden wir auch einen geeigneten Platz für das Liebermann-Gemälde. Später schrieb er mir: „Herr Schultz, Sie haben in meinem Haus eine wunderbare Spur hinterlassen.“

GvB: Es geht also schon sehr ums Persönliche, um den persönlichen Kontakt. Ein gutes Auktionshaus versteigert nicht nur, es berät auch permanent und versucht, die Kunden an sich zu binden.

BS: Ja, so ist es. Mein Sohn Daniel, eine ganz andere Generation, macht es sicherlich anders. Aber es ist heute überhaupt manches anders als damals.

GvB: Was ist vor allem anders, um es mal so zu fragen? Was hat sich in den 40 Jahren Grisebach fundamental verändert?

BS: Dass die Menschen leider nicht mehr die Bildung und das Wissen haben, die früher fast selbstverständ-

lich waren. Bei den Altmeister-Grafiken kauften sie den Rembrandt nur, wenn sie selbst beurteilen konnten, was der Qualitätsunterschied zwischen dem einen und dem anderen Druck ist. Aber heute wissen sie kaum, wer Dürer war. Die umfassende Bildung hat erschreckend nachgelassen. Und deswegen sind auch diese wenigen Künstler so extrem teuer, man kennt vielleicht noch Picasso und Matisse – aber ganz sicher Andy Warhol, Jeff Koons, Joseph Beuys, Gerhard Richter, und man kennt Banksy. Das sind die neuen Dürer. Aber ansonsten wird es ziemlich still. Und deswegen sind das ja Preis-Ikonen. Die Leute kommen in eine Wohnung und sagen, der hat ja Lichtenstein, der hat ja Rauschenberg. Eine sehr reiche Frau sagte tadelnd zu mir: „Bernd, was du da hast, interessiert uns gar nicht. Wir kaufen jetzt nur noch Bolke.“ Sie, eine aktuelle Frau Stöhr aus dem „Zauberberg“, meinte natürlich Polke. Das, was heutzutage immer geht, ist die Erotik.

GvB: Apropos Erotik: Ist das nicht auch etwas Erotisches, fast Spirituelles, so eine Auktion? Zieht sie nicht auch deshalb Menschen an?

BS: Genauso ist es. Das gilt für das Publikum bei einer Auktion wie für den Auktionator. Es ist die moderne Form des Kunsthandels. Wir sitzen im Auktionsgeschäft an der Quelle. Früher besuchten die Auktionen fast ausschließlich fachkundige Händler, Spezialisten auf ihrem Gebiet, die die Werke später weiterverkauft haben. Wie schon geschildert, mussten wir an der Quelle sein, den Handel überspringen, indem wir gleich die Privatleute, also den Endverbraucher erreichten.

GvB ... dass man also unter Umgehung des normalen Handels ein eigenes signifikantes Haus ist und bestimmte exklusive Angebote hat. Wo steht denn Grisebach heute, nach 40 Jahren?

BS: Wir haben es geschafft, schon sehr früh in einem Atemzug – in respektvollem Abstand – mit den großen internationalen Häusern in London und New York genannt zu werden. Vielleicht waren wir später ein bisschen zu ängstlich im Zusammenhang mit der zeitgenössischen Kunst. Aber wir sind auch nach 40 Jahren in der Erfolgsspur. Nehmen Sie nur unsere Auktion vom letzten November. Da wurden herausragende Preise erzielt: ein kleines Selbstbildnis von Paula Modersohn-Becker aus der Sammlung Bauer war auf 250.000 geschätzt und hat über eine Million gebracht – wie auch ein großes Nagelbild von Günther Uecker. Eine Skulptur von Georg Kolbe, ebenfalls auf 250.000 geschätzt, fand bei 1,6 Millionen einen neuen Eigentümer. Unsere Einlieferer waren höchst zufrieden!

GvB: Wer sind die Menschen, wer sind die Sammler, die so etwas noch suchen und so viel Geld dafür bezahlen?

BS: Interessanterweise haben wir auch diesmal über 50 Prozent nach Berlin verkauft. Die Menschen, die am Wannsee ein Grundstück haben und auf den Wannsee gucken, sind keine armen Leute. Man muss sie nur motivieren können.

GvB: Sie sind selbst passionierter Sammler. Wie würden Sie den Esprit Ihrer eigenen Sammlung beschreiben?

BS: Ich habe eine große Sehnsucht nach Schönheit, nach Harmonie – ein Lebensbedürfnis, wenn Sie so wollen. Das gilt für die Kunst überhaupt. Ohne sie könnte ich schwerlich leben. Wenn ich die Villa Grisebach betrete, hebt das meine Stimmung. Und natürlich ist es auch die Freude am Besitz, als stetige Inspiration. Kunst ist für mich immer wieder Inspiration, „Öl für die Lebenslampe“, um es mit Goethe zu sagen, und es ist sehr schön, sie dann dauerhaft zu haben, indem man das Bild besitzt. Man kann das schwerlich in Worte fassen.

GvB: Könnte ich auch nicht, wenn ich an meine Bilder denke. Aber es passiert eben etwas. Auch wenn man die Bilder schon sehr lange hat, man entdeckt immer wieder etwas Neues, man ist in anderer Stimmung, und die Inspiration ist oft eine andere, aus demselben Bild, das man eigentlich schon ewig kennt. Schon deshalb lohnt sich Sammeln.

BS: Das Sammeln ist ein Urtrieb. Als kleines Kind hatte ich diese Zigarettenbilder, mit denen man dann heftig gepokert hat. Danach kam die Briefmarkensammlung, die ich später getauscht habe gegen ein paar Fußballschuhe.

GvB: Und dann haben Sie den größten Teil Ihrer Sammlung hergegeben, um das Fundament für Ihre großartige Idee eines Exilmuseums in Berlin zu legen. Nicht für ein paar Fußballschuhe, sondern für über sechs Millionen.

BS: Das Wichtigste war mir: Ich wollte eine weitere Tür in meinem Leben öffnen, für etwas, was mich fast mein ganzes Leben beschäftigt hat, besonders seit ich Kunsthändler geworden bin, also seit nun über 60 Jahren, und damit gleichzeitig etwas weitergeben. An einem Abend habe ich mit meiner Frau entschieden, einen Teil meiner Sammlung als Startkapital in die Auktion zu geben. Es galt, die Anlaufkosten aufzubringen. Wir konnten und wollten nicht wegen jeder Kleinigkeit wohlgesinnte Mäzene fragen. Aber es ist natürlich so ähnlich, als würden die Kinder das Haus verlassen. Keine Sorge, jedes Werk ist in meinem Herzen fest verankert. Darüber hinaus besitze ich nun drei sehr schöne Kataloge, und parallel habe ich von den Werken, die mir ganz besonders nah

waren, gute Kopien machen lassen.

GvB: Sie sind ja als „regierender Bürger Berlins“, wie Sie mal genannt wurden, längst zur lebenden Legende geworden. Sie haben viel bewegt in dieser Stadt. Das Exilmuseum ist ja nur das aktuellste Beispiel. Ohne Sie wäre auch die von David Chipperfield entworfene James -Simon-Galerie auf der Museumsinsel nicht nach dem großen Mäzen benannt worden.

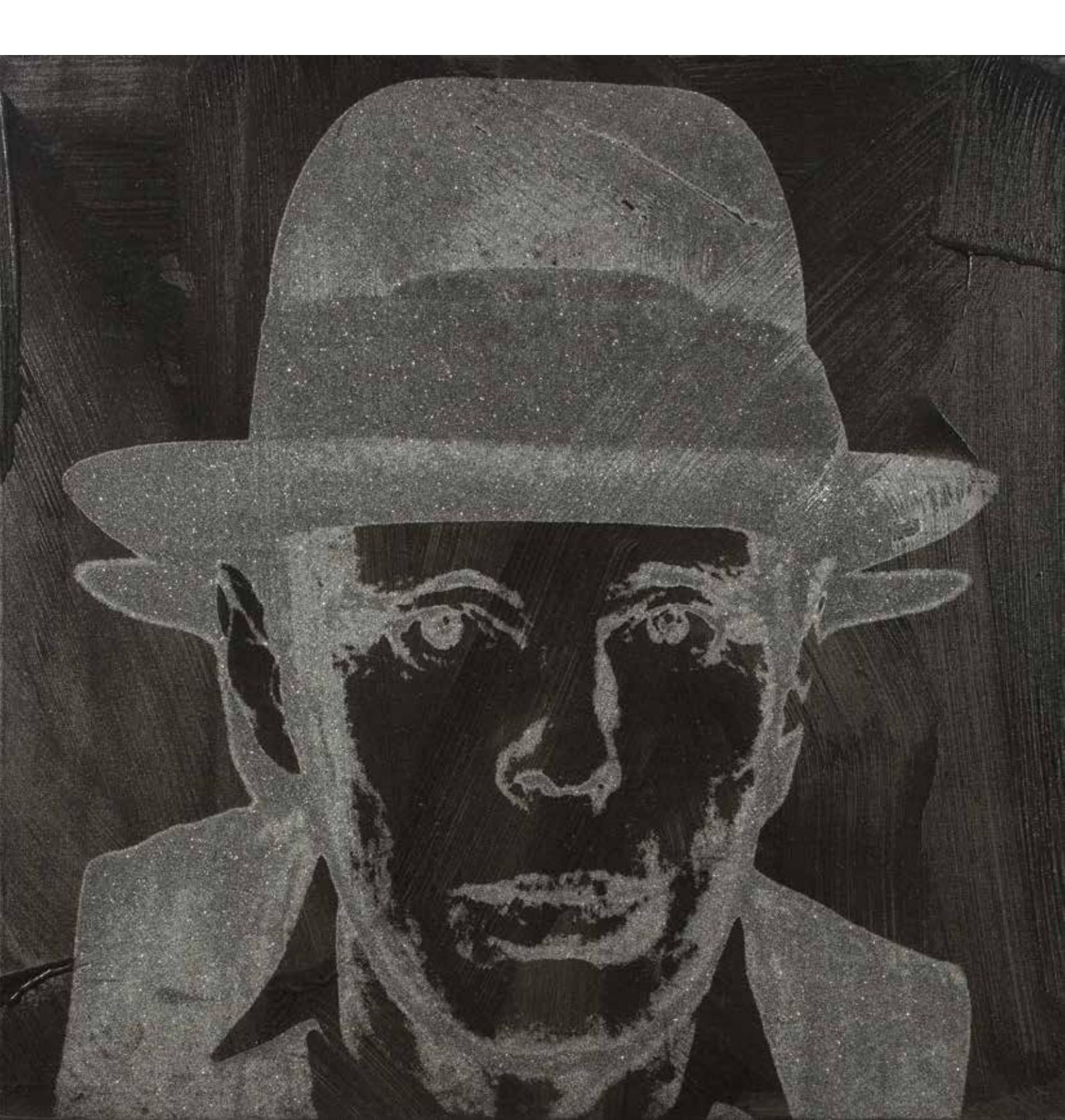
BS: Das gehört eben auch zum verantwortlichen Bürger, sich für das Gemeinwesen einzusetzen und immer wieder Anstöße zu geben. Ich habe einen großen Resonanzboden für unsere Geschichte. Das hat auch etwas mit dem Schicksal meiner Familie zu tun und meiner Begegnung mit vielen wunderbaren jüdischen Menschen. Durch meine Reisen nach Paris und London, vornehmlich aber nach New York, bin ich zahlreichen deutschen Exilanten begegnet, von denen besonders viele auch noch aus Berlin kamen. Das waren sehr bewegende Begegnungen. Ach, wäre es doch bloß gelungen, nur ein Quentchen des herausragenden Esprits und der Kreativität dieser verstoßenen Menschen in unsere Zeit herüberzutragen, dann wäre ich froh. Für mich gehört das Exil zum kollektiven Gedächtnis der Deutschen.

GvB: Wie müsste denn die Strategie von Grisebach sein, damit das Haus auch in 40 Jahren noch da ist?

BS: Da vertraue ich auf die Vitalität und den Spürsinn der nächsten Generation. Es sind höchst begabte und engagierte Menschen am Werk. Uns ist bewusst, dass es immer weniger bedeutende Werke der klassischen Moderne, auf die wir spezialisiert sind, auf dem Markt gibt. Unabhängig davon kommt dann plötzlich, aus welcher Epoche auch immer, eine ganze Sammlung auf den Markt, die man uns anvertraut und die wir versteigern können. Das kann – wie im letzten November – ein wahres Feuerwerk auslösen. Auf die Klassiker von morgen bin ich selbst neugierig. Stillstand ist nicht unsere Sache.



Scan this code for
the English version

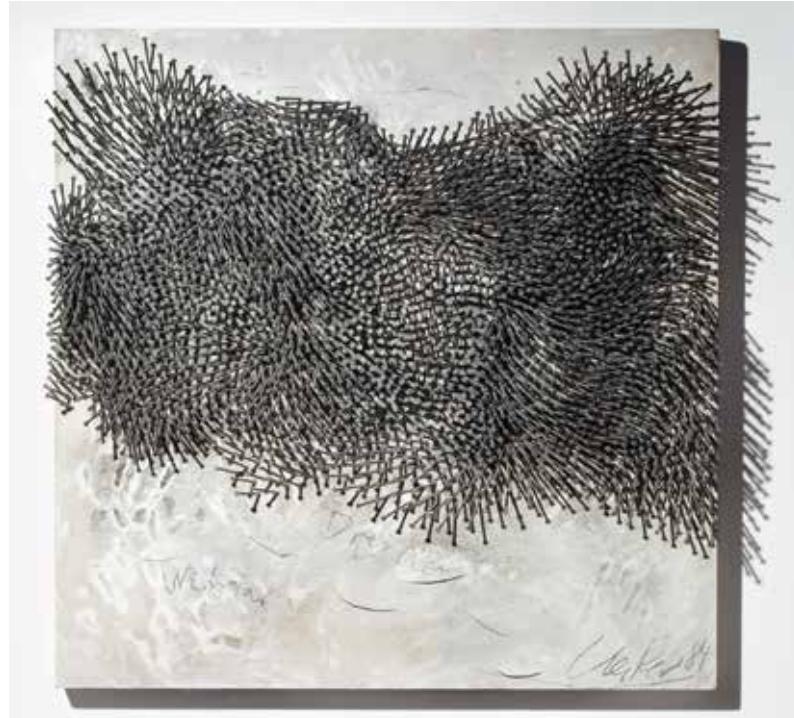


Andy Warhol. „Joseph Beuys“. 1980. Verkauft für: 1.153.000 EUR

Errinnern Sie sich noch an 2016? In dem Jahr kam bei Grisebach ein monochromes Joseph-Beuys-Porträt von Andy Warhol zum Aufruf. Für 1.153.000 Euro ging die Serigrafie mit Diamantstaub an einen Käufer aus Hongkong. Der Zuschlag markierte nicht nur einen Höhepunkt im deutschen Auktionsjahr, sondern unterstrich auch die ungebrochene internationale Strahlkraft Warhols. Zugleich zeigte sich, wie sehr seine ikonischen Porträts bis heute als Seismografen des globalen Kunstmarkts fungieren.

Vielfältig,
international und
zukunftsweisend:
Der Schwerpunkt der
zeitgenössischen Kunst
liegt auf der Kunst
der 1960er-Jahre
bis heute.

So regelmäßig, wie Günther Ueckers Hammerschläge durch sein Atelier geholt haben müssen, kamen die Nagelbilder des ZERO-Künstlers in den vergangenen 40 Jahren bei Grisebach zum Aufruf. Die Formation „Fluß“ erzielte im Dezember 2017, als der Künstler noch lebte, einen Preis von 1.033.000 Euro. Damit bestätigten sich Ueckers Rang als eine der prägenden Figuren der Nachkriegskunst und die ungebrochene Nachfrage nach seinen energetischen Kompositionen aus Nagel und Malerei.



Günther Uecker. „Fluß“. 1984. Verkauft für: 1.033.000 EUR

Stars von gestern und heute: Contemporary Art



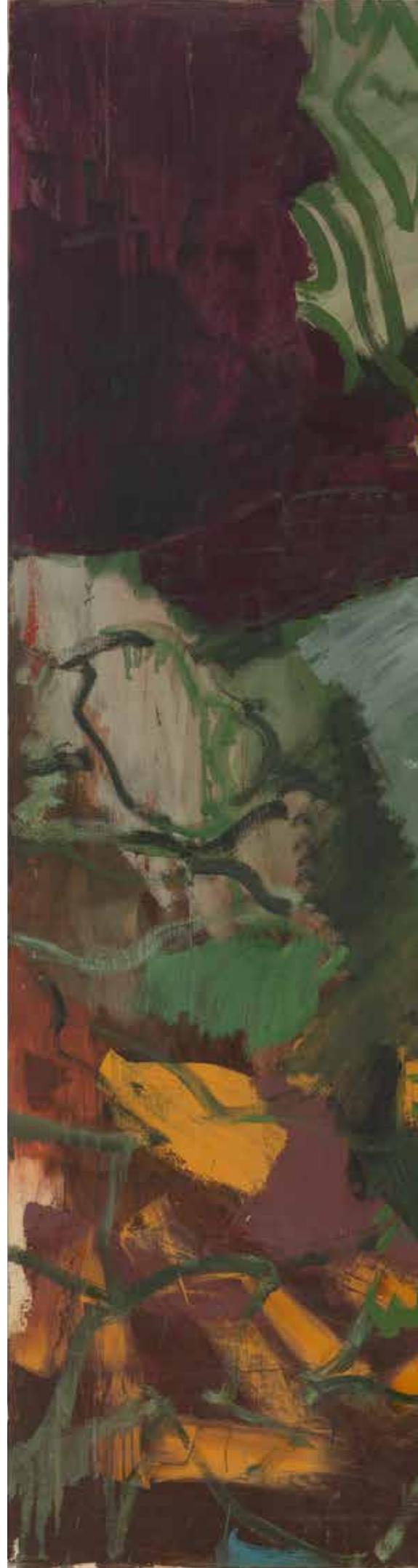
„Der Filzanzug ist nicht nur ein Gag, sondern eine Erweiterung meiner Filzplastiken“ so Joseph Beuys. Bei Grisebach erzielte der Zweiteiler 2020 einen Rekordpreis. Und auch das Erdtelefon ist für den Künstler ein energieabhängiges Medium für Austausch und Übertragung. Somit wirkt sein erweiterter Kunstbegriff zentral auf die zeitgenössische Kunst in Deutschland. Nicht nur deshalb erzielt sein Werk zuverlässig Ergebnisse im sechsstelligen Bereich.

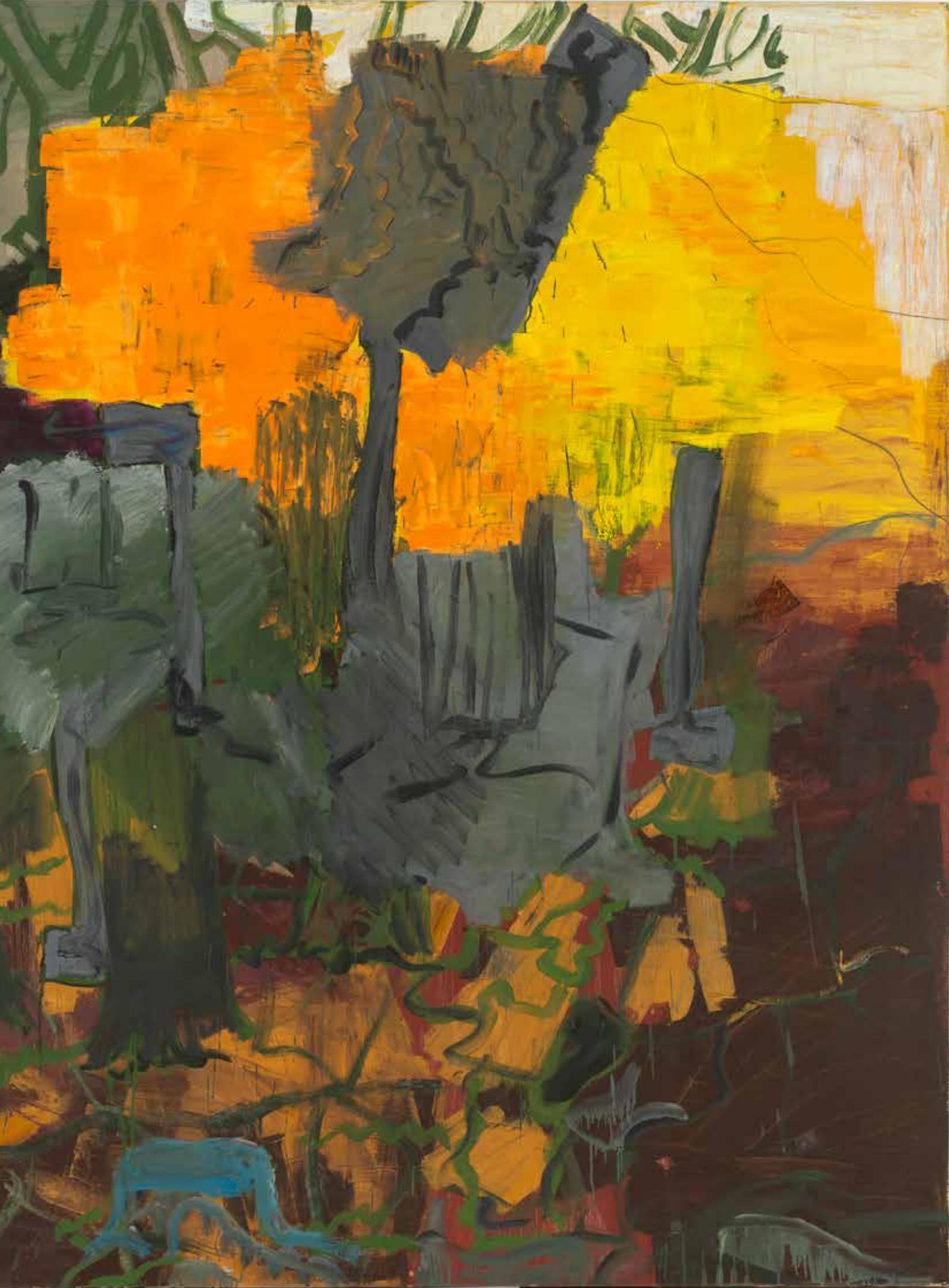


Oben: Joseph Beuys. „Erdtelephon“. 1968. Verkauft für: 450.000 EUR
Links: Joseph Beuys. „Filzanzug“. 1970. Verkauft für: 137.500 EUR

Weltrekord für Per Kirkeby

Im Sommer 2025 kämpften sechs Telefonbieter aus dem In- und Ausland um das großformatige Ölgemälde „Fünf“ aus dem Jahr 1989. Der Verkaufspreis von 571.500 Euro ist die höchste Summe, die jemals bei einer Auktion für ein Werk des Künstlers bezahlt wurde.







László Moholy-Nagy. Ohne Titel. 1923/25. Verkauft für: 487.500 EUR

László Moholy-Nagy sprengt Maßstäbe

Bei den Sommerauktionen 2018 wurde ein einzigartiges Fotogramm von László Moholy-Nagy, ein Unikat aus seiner Weimarer Bauhauszeit, für 487.500 Euro von einem amerikanischen Sammler im Bietgefecht gegen zwei weitere Interessenten ersteigert.

Der Zuschlag markierte einen Quantensprung auf dem deutschen Markt für Fotografie und unterstreicht eindrucksvoll die Bedeutung des Bauhaus-Künstlers auf dem Kunstmarkt.

Grisebach revisited: Unser Gästebuch

Vier Jahrzehnte Erinnerungen und Entdeckungen:
Was Künstler, Sammler, Wegbegleiter und Freunde mit
Grisebach verbinden.

WER FINDET NUR SO VIELE UNBEKANNTEN BILDER?
Dazu gehören Falkenrügen,
sagt M. EMZENBÜGEL

Mit Grisebach verbinde ich die Freude am Entdecken von Kunst & die Begegnung mit Menschen, die diese Leidenschaft teilen.

Herzlichen Glückwunsch zum 40!

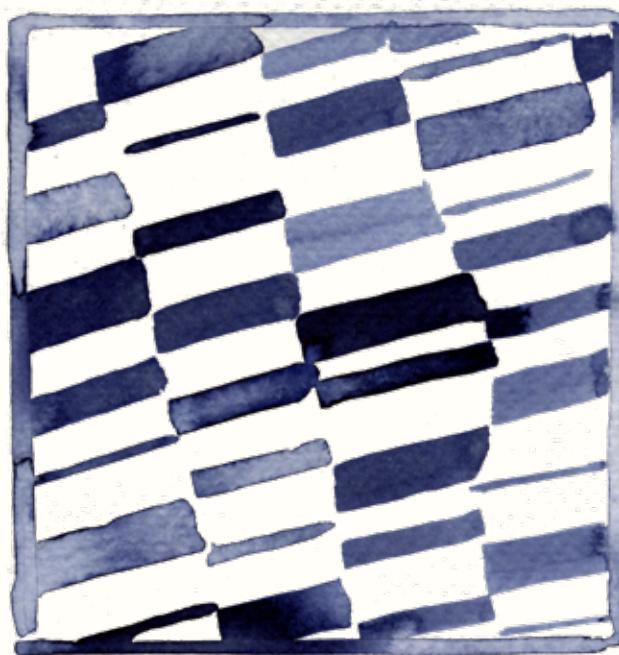
Jenny Schenck, Europa Bau

Berlin, schöner Abschluss, Stabilität, Institution

Alica Knadler

Ich wünsche Grisebach immer für die Fachkompetenz und die Liebe zur Kunst in Erinnerung bleibende, die Band Schutz - sowie das gesamte Grisebach Team - gezeigt haben. Es ist immer eine Freude, dort zu sein.

Herzlichst, Sophie Naundorf Teba



G. Fruchtrunk,
entdeckt bei
Grisebach

C. Noermann
2025

Als die Prophetin Marie erfahren,
dass Faust ("") Hecken erobern will,
liest sie den Beowulf mit den Worten
"Den hab ich, der unmögliches kann!'"
Dieser Satz hätte die Sekundärin an
40 Jahren wohl auch Bernd Schötz
zugesprochen, wenn er ihr gestanden:
"Elle, o wolle in Berlin ein
Aktionshaus gründen und leiten, das
als Salot zu den großen Häusern der
Branche zählen wird. Genau hier
diesen Berlin-Enthusiasten, für
seinen Mut, seinen Erfolg, den
erhenden Erfolg wird es geliebt,
gegründet, verehrt." Petri Raue

Villa Grünbach ist für mich kein W.,
sondern es sind Freunde.

Carolin Encke

Herzlichen Glückwunsch an die Villa Grisebach
zum 40. Jubiläum!

Stil, Sorgfalt und Qualität in der Wissenschaft für die Moderne

Oliver Käse

Herzlichen Glückwunsch
zu 40 Jahren Villa Grisebach
mit diesem Haus verbünde ich
größtmögliche Liebe, die ich über
die Jahre erworben habe, eine
ausgeprägte künstlerische
Expertise und vor allem Freude
an mir, der meine persönliche
Beziehung zu Grisebach bis heute
prägt und der meine Familie
sehr schätzen!
Auf viele weitere Jahre mit
Wenigkeit, Freude und großer
Kunst!
In lieber Verbundenheit,
Julia Stoschek

ein Wirbel, eine Bewegung:

"Die Tänzerin"

eine kleine Druckgraphik
von Willi Baumeister -
aber welche Vollendung.

Ulrike Oettinger

liebe Grisebachers!

Banter, Heldt, Koeppel, Tida, Hoerle,
Hten, Rodchanko, Richard Müller usw. usf...
Mit Freude und mit Dank blickt
Sulant das Städel Museum auf
all die Schönheiten zuwider seiner Sammlung,
die uns aus der Fasanenstraße
bereidet haben. Und außerdem in Fehlendorf
erinnert mich Karl Hofers Brüste
vom Bernhard Heiliger stets auf's Neue
an die Höhepunkte der deutlichen Plastik!
Alles Gute zum 40. Geburtstag — und
um das Beste für die nächsten 40 Jahre
zuwirkt

Philipp Demant

GRISEBACH IST WIE TIFFANY'S
REI TRUMAN CAPOTE: KOMMERZIELL,
ABER AUCH VOLL ORDNUNG + BEAUTY.
SO TOLL! DANKE SAGT MARGIT). MAYER
♥

LIEBE LOVE LIEBE LOVE - MUMINS: ERZGRISEBACH:♥

↑ GRISEBACH IST ↑

KUNST! GRISEBACH IST GESAMTKUNSTWERK!

GRISEBACH ist

↑∞ LIEBE! ^Δ↓

A hand-drawn Valentine's Day card. It features a large red heart in the center, with a smaller red heart inside it. To the left, the names 'Eva', 'Jonathan', and 'Mees' are written in a cursive, black font, with small red hearts at the ends of the lines. To the right, the text 'meeuwe 2025' is at the top, followed by 'ALLES' and 'LIEBE!' in large, bold, red capital letters. A red arrow points from the text towards the bottom right. The entire drawing is done with red and black markers on a white background.

GRISE BACH IST
↓ → ZUKUNFT!!!!!!
LOVE LIEBE LOVE LIEBE: ♥

Grisebach hat Stil!

Elle Bahr

Mit Grisebach verbindet wir ein grundsolides, professionell arbeitendes Institut, dessen Personal nicht nur mit hoher Engagement arbeitet, sondern auch noch sehr sympathisch ist.

Rod Loy & Klaus Rander

Grisebach - ein wunderbarer Ort
des Schaffens, des Austausches
und der Inspiration.

Herzliche Glückwünsche zum
40. Jubiläum!

Christine Döhl-Stauss

wenn paula modersohn
aufwachen würde
und spüren würde
wie strahlend
ihr werk
liebe und festigkeit
den glauben
innehat

ein kleines bild
malerei essenz
unprätensiös
eine ikone
befragend
unsere fragile existenz
mit dem türkisblauen blick
uns herausfordernd

nennen wir es lieber
nicht meisterwerk
denn darum ging es nicht
das ist ihr gewissen
konzentriert in
27x 22 cm

bejahend
dem selbst
uns unserem selbst
wenn es so was gäbe

immer noch
in mir hallen die farben
die pulse des malens
begegnet in der villa
an der fasanerstrasse

fasste mich
der türkisblaue blick

obere lippe der wille
unterlippe die sinnlichkeit
gebend
sanft aber fest
das bild wuchs in mir
immer mehr in meinem herz
und überdauert

Leiko Ikemura, 2026

Wenn die Kataloge
ankommen, bin
ich immer gespannt,
wohin die Kunst-
historische Reise
führen wird -
immer ein Genuss.
Herrlichen Glückwunsch
zum 40.!

Lisa Zeitz

... Anna Dorothea Therbusch.
herrliches Selbstporträt
als "Flora" +
meine wunder-
baren Freindinnen
Anna + Diana!!

Julia Voss

Vor beinahe genau 40 Jahren begann ich
moderne und zeitgenössische Kunst zu sammeln
also just zu der Zeit zu der auch die Villa Grisebach
gegründet wurde. 1986 markiert also den Startschuss
einer Partnerschaft für's Leben - ein Sammlerleben
mit über 90 bei Grisebach erworbenen Kunstwerken,
also mindestens eins pro Jahr über all die Jahre!
Schon in den 1980ern und 1990ern war mir Bfried
Wesemann ein westvöller Berater in Sachen klassischer
Moderne und Bernd Schultz mit seiner Kunst-
marktprognosen und politischen Statemente eine
sehr lebte Inspiration Heute freue ich mich über
die vertrauensvolle Arbeit mit Daniel von
Schacky. Herrlichen Glückwunsch
für 40 Jahre "Grisebach" und sein tolles Team

Rangkunz

Durch Grisebach habe ich im Bereich der Kunst etwas entdeckt, was auch für andere Lebensbereiche Gültigkeit hat, nämlich dass „weniger“ auch „mehr“ sein kann.

Bei meiner „Entdeckung“ geht es um Skulpturen bzw. das Volumen von Skulpturen. Bei einem Besuch vor vielen Jahren in der Villa Grisebach entdeckte ich dort eine im Treppenhaus schwelende filigrane S-Kurve. Diese aus Draht gefertigte 3,60 Meter lange, gekrümmte Linie läuft – an ihren Enden ausgespitzt – in die Unendlichkeit.

Seit Jahren schwelte diese von dem deutschen Künstler Otto Bell geschaffene Draht-Skulptur nun im Eingangsbereich unseres Hauses. Dort zeigt sie, dass es möglich ist, mit „weniger“ aus Materie ein „mehr“ an Wirkung zu erzielen. Denn trotz starker Kontraste mit deutlich „gewichtigeren“ Kunstwerken erweckt die filigrane Draht-Skulptur bei Besuchern optimale Aufmerksamkeit und Begeisterung!
Auch immer wieder bei mir! Dank an Grisebach, diesen Künstler entdeckt zu haben!

Robert Rademacher

For me, Grisbach stands for
Gastfreundschaft, widemy
horizons and the highest standards
in all that has to do with art.

Long an admirer, now a proud
neighbour.

Ruth UR

Mit Grisbach verbinde ich die
wunderbare Erfahrung einer experimentellen
Malerei Ausstellung. Florian Illies, Anna
Ballestrem und das Team ermöglichten mir
einen gemeinsamen Spaziergang durch die
Kunstgeschichte indem sie meine Werkserie
"Neue Malerei" präsentierten. Manche Werke
waren so groß, dass sie diagonal in den
Raum ragten. Danke für eure formatsprengende
Kunstenergie und das Spagat zwischen
Gestern und Jetzt!

GrisLiam Jankowski

„Bauhaus forever!“

2019 feierte das Bauhaus seinen hundertsten Geburtstag – und Grisebach feierte mit.

In der ORANGERIE-Auktion „bauhaus forever!“ stießen knapp 250 Kunstwerke aus unterschiedlichsten Bereichen auf große Nachfrage. Das Spitzenlos war das Kaffee- und Teeservice von Naum Slutzky, das vom Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg für 225.000 Euro erworben wurde.



Naum Slutzky, Tee- und Kaffeeservice für Anna Sophie und Fritz Block. 1927. Verkauft für: 225.000 EUR





Die Sammlung Calábria

Ein Riesenerfolg war die Sonderauktion der Sammlung des früheren brasilianischen Botschafters in der DDR, Mario

Calábria, im Dezember 2020: Bei einer Verkaufsquote von fast 100 Prozent nach Losen und einer Verdoppelung der Schätzung sorgten Spitzenschläge für bedeutende Werke der non-konformistischen Kunst der DDR sowie von abstrakten und konkreten Werken des Westens für beste Stimmung im Auktionssaal und an den Telefonen.

Patrick Gehlen faszinieren Verweise und Zusammenhänge. Zur Kaufentscheidung gehöre der initiale Impuls als emotionale Komponente, die über Referenzierung und Kontext rationalisiert wird, erzählt er uns. 2017 etwa machte es klick, als bei Grisebach ein Gemälde des Bauhaus-Malers und Fotografen Xanti Schawinsky zum Aufruf kam: „Schawinsky war ungeheuer vielseitig und hat sich immer wieder selbst erfunden über verschiedenste Stile, Medien und Formate. Dieses fast fotorealistische Gemälde aus seinem Spätwerk hat für mich etwas Sphärisches, das den Spannungsbogen zwischen Abstraktion und Figuration in seinem Werk überwindet, ganz zu schweigen von der Ästhetik dieses wunderbar zerknüllten Blatts Papier.“

Xanti Schawinsky. „E 220“. 1967. Acryl auf Leinwand.
Foto: Stefan Gifthaler





Ein weiteres Stück deutscher Auktionsgeschichte: Weltrekord für Adolph von Menzel

Am 26. November 2014 schrieb Grisebach wieder Auktionsgeschichte: Die auf 100.000 Euro geschätzte Gouache „Stehende Rüstungen“ von Adolph von Menzel wurde für 3.295.000 Euro versteigert. Ein Schweizer Privatsammler erkämpfte sich das spektakuläre Kunstwerk gegen zahlreiche Telefon- und Saalbieter. Damit wurde zum wiederholten Mal ein Menzel-Rekord in der Fasanenstraße erzielt und der damals aktuelle Rekord von Sotheby's um über eine Million Euro übertrffen.

Das 1866 im Berliner Stadtschloss entstandene Blatt aus der Serie der „Rüstkammerphantasien“ war ein Lieblingsmotiv von Menzels Kunsthändler Hermann Pächtter, dessen jüdische Ehefrau Adele es in den 1930er-Jahren verfolgungsbedingt veräußern musste. Nach mehreren Eigentümerwechseln wurde es 1941 über Hans W. Lange für das geplante „Führermuseum“ in Linz erworben. Nach dem Krieg wurde das Werk vom Bundesdenkmalamt an die Wiener Albertina überwiesen. Von dort wurde es an die Erben von Adele Pächtter restituiert, die es Grisebach zum Verkauf anvertraut.



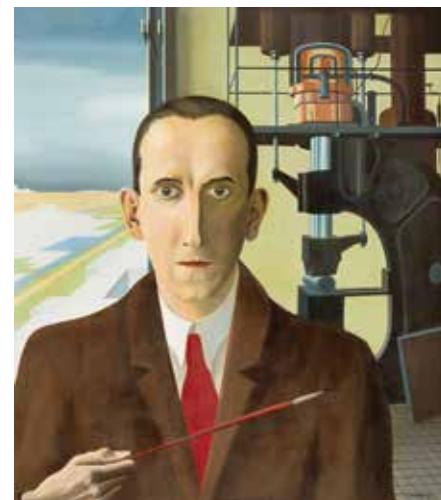
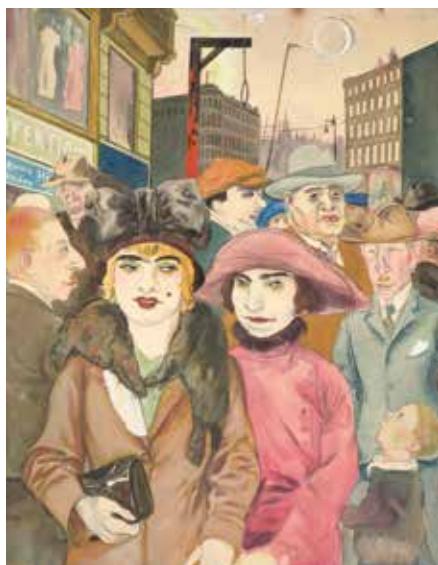
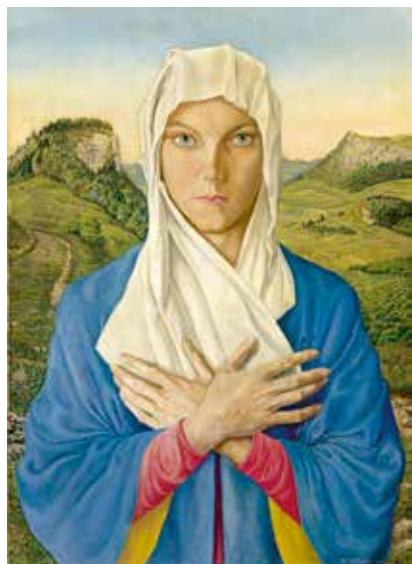
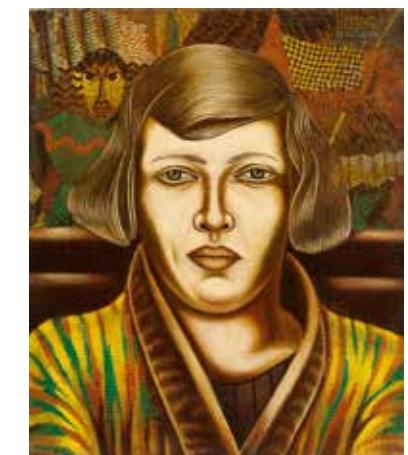




Neue Sachlichkeit

Grisebach konnte sich in den vergangenen Jahren mit besonders herausragenden Porträts der Neuen Sachlichkeit profilieren, etwa mit Anton Räderscheidts „Haus Nr. 9“, in dem er subtil die innere Agonie angesichts des äußeren Aktionismus der Roaring Twenties darstellt, oder seinem Selbstbildnis im Panzer des schwarzen Anzugs. Auch Rudolf Schlichter, der mit „Helene Weigel“ ein Bildnis malt, das alle Utopien und alle Geschlechterrollen hinter sich lässt, gehört in diese Gruppe. Curt Querners detailgenaue Ge-

sichtslandschaft erzählt von den Jagdgründen hinter den Falten, Schlichters „Speedy“ vom lustvollen Spiel mit den weiblichen Identitäten, Hans Grundigs „Schüler mit roter Mütze“ schließlich von den leeren Augen einer müden Jugend, die ahnt, dass das Beste bereits hinter ihr liegt. Utopieverlust, Emotionskontrolle, Spiel mit Identitäten und Befreiung aus den Rollenzuschreibungen: Das sind die großen Themen dieser Porträts der Neuen Sachlichkeit – und das sind die großen Themen auch unserer aktuellen Zwanzigerjahre.



Linke Seite: Anton Räderscheidt. „Haus Nr. 9“. 1921. 865.000 EUR.

Rechte Seite, erste Reihe: Rudolf Schlichter. Porträt Helene Weigel. 1928. 600.000 EUR. Grete Juergens. Porträt Gerta Overbeck. 1929. 162.500 EUR.

Hans Grundig. „Schüler mit roter Mütze“. Um 1925/28. 462.500 EUR. Zweite Reihe: Rudolf Schlichter. Speedy als Madonna. 1934. 262.500 EUR.

Rudolf Schlichter. Hausvogteiplatz. 1926. 495.300 EUR. Curt Querner. „Selbstbildnis mit herabfallendem Haar“. 1934. 87.500 EUR.

Dritte Reihe: Anton Räderscheidt. „Junger Mann mit gelben Handschuhen“. 1921. 325.000 EUR. Hans Grundig. „Mädchen mit rosa Hut“. 1925. 337.500 EUR. Carl Grossberg. Selbstbildnis. 1928. 649.000 EUR.

Das Bild ist klein, aber es bleibt im Gedächtnis", sagt Filip Dames. „Nicht umsonst trägt es den Titel „Sendero luminosos I“ – der leuchtende Pfad.“ Die Sammlung des Berliner Unternehmers begann vor vielen Jahren mit einem anderen Werk von A. R. Penck, seitdem sind weitere Arbeiten des Künstlers hinzugekommen. Das kompakte Gemälde erwarb das Paar Dames bei der vergangenen Contemporary-Art-Auktion. „Kleine Formate wirken oft radikaler – konzentriert, ungeschützt, unmittelbar“, sagt Luisa Dames, Gründerin der Schuhbrand Aeyde. Pencks Werk ist eng mit seiner Biografie verbunden: 1980 wurde er aus der DDR ausgebürgert und emigrierte nach Westdeutschland.

A. R. Penck. „Sendero luminosos I“. 1995.
Acryl auf Leinwand. Foto: Stefan Gifthalter









Sander Collection

Ein besonderes Glanzlicht bildete im Juni 2021 die Versteigerung der Sander Collection, die in ihren Ursprüngen auf den international renommierten Fotografen August Sander zurückgeht. Nach einem atemberaubenden Bietgefecht erzielte das Gemälde „Wandbild für einen Fotografen“ von Franz Wilhelm Seiwert mit 1.225.000 Euro (Schätzpreis: 400.000–600.000 Euro) die Millionengrenze und stellte zugleich einen neuen Weltrekord für den Künstler auf. Das Hauptwerk aus dem Jahr 1925 ist nun im Art Institute of Chicago zu sehen. Mit einer Verkaufsquote von über 200 Prozent (nach Wert) unterstrich diese Auktion eindrucksvoll ihre außergewöhnliche Resonanz am Markt.

Franz Wilhelm Seiwert. „Wandbild für einen Fotografen“. 1925. 1.225.000 EUR

40

Man träumt nur einmal so sicher

Hälfte des Lebens:

Jetzt beginnen die Jahre zu zählen, aber jetzt sitzt man auch so fest im Leben wie niemals mehr. Jedenfalls wenn die Erinnerung ans Damals mit der Sehnsucht nach dem Jemals einhergeht. Eine Tischrede zum vierzigsten Geburtstag der Villa Grisebach

von Simon Strauss

Wenn einer in sein vierzigstes Jahr geht, dann stellen sich erste ernste Fragen: Hat man die richtigen Menschen getroffen? Über die wirklich wichtigen Dinge gesprochen? Das Schönste am Himmel gesehen? Wer jetzt kein Instrument spielt, spielt so schnell keines mehr. Wer jetzt kein Spanisch spricht, wird es nur noch schwer lernen. Mit vierzig beginnen sich manche Türen zu schließen. Aber die Fenster zum Rausschauen und Abseilen, die bleiben einem noch.

Vierzig, das ist keine leichte Zahl. Ihr Gewicht kommt von der kritischen Masse an Erfahrungen und ihrem schwieriger werdenden Verhältnis zu den Erwartungen. Vorher, da war das Alter in erster Linie Einbildung. Da spürte man in Wahrheit keinen großen Unterschied zwischen Ende zwanzig und Mitte dreißig. Aber mit vierzig beginnen die Jahre zu zählen. „Hälfte des Lebens“ – das Gedicht hat Hölderlin mit 33 geschrieben, da war er gerade von seiner Hauslehrertätigkeit in Bordeaux nach Deutschland zurückgekehrt und hatte, von innerer Seelenangst befallen, begonnen, als Bibliothekar zu arbeiten. Das Gedicht setzt einen Trennungsstrich zwischen dem, was war – den „gelben Birnen“, den „wilden Rosen“, den „holden Schwänen“ –, und dem, was kommt: dem „Winter“, dem „Weh“. Die letzte Zeile des Gedichts geht einem besonders nahe: „Die Mauern stehn sprachlos und kalt, im Winde klinnen die Fahnen.“ Keine Hoffnung auf Antwort mehr, alle Worte sind gewechselt, alle Ringe sind getauscht. Der Wind ist das letzte Zeichen des Lebens, es ist ein kalter, ein eisiger Wind, der die Fahnen klinnen lässt und gegen die Mauern fährt, sodass sie ganz frostig werden. Damals, da lehnte man doch glücklich an gleicher Stelle, da waren die Steine noch warm von der Mittagssonne, da wehte am Boden der Lavendel, und alles war so, als würde es für immer so bleiben ...

Mit vierzig kann man „damals“ sagen, ohne dass es komisch klingt. Denn jetzt gibt es Erinnerungen an ein Früher, das zwanzig, fünfundzwanzig Jahre zurückliegt. Mit der Erinnerung kommt die Traurigkeit, und mit der

Traurigkeit kommt die Furcht, die Sorge darum, dass die warmen, die unbeschwertten Jahre vorbei sein könnten. Jetzt, wo so viel entschieden, der Weg so klar eingeschlagen ist: Die großen Reisen und Abenteuer sind gemacht, die ersten Karrieresprünge getan, ein Haus ist gekauft oder eine Wohnung bezogen, vielleicht gibt es Kinder, vielleicht die ersten Versuche, an der Beziehung zu arbeiten, sie zu öffnen, sich zu finden. Vielleicht hat man zum ersten Mal Freunde verloren, sind die Eltern bedürftig geworden, gibt es an der Kochinsel Gespräche über Geld, Erbschaft und Steuern.

Das ist vierzig: nicht nur die Hälfte des Lebens, sondern auch die Last zweier Zeiten. Die Eltern werden alt, die Kinder sind noch klein – von beiden Seiten wird man gebraucht. Wird gezogen. Und dann soll man sich auch noch um seinen eigenen Körper kümmern, der langsam aus der Form geht. Weniger Alkohol trinken. Länger schlafen. Anfangen, die Kilometer zu zählen. Nicht mehr einfach so losrennen, ins Blaue hinein. Immer gibt es jetzt irgendjemanden, der auf irgendetwas von einem wartet. Forderungen. Vorwürfe. Verluste.

Das ist die eine Hälfte. Aber die andere gibt es auch. Mit vierzig kann man sagen: Man hat schon ein Gutteil der Strecke geschafft. Ist nicht gleich am Anfang verzagt stehen geblieben. Kein Frühvollendet wird man mehr sein. „Live fast, die young“ – die Rock-Parole gilt jetzt nicht mehr. Wer vierzig ist, kann stattdessen rufen: „Macht's erst mal nach!“ Zwanzig wird man, ohne etwas dafür zu tun. Mit dreißig geht es lustig um Jugendfragen und Zukunftsvorstellungen. Aber die vierzig muss man erringen, die muss man sich erarbeiten, dafür muss man etwas tun. Ob es ein Buch ist, das man geschrieben, Prüfungen, die man bestanden, Eltern, die man gepflegt hat – die Wenigsten werden vierzig, ohne etwas durchgemacht zu haben. Wer vierzig ist, kann mit Recht das erste Mal stolz zurückblicken auf das, was war und was geleistet wurde. Und durch diesen Blick zurück für einen Moment beruhigt sein: Es ist schon was gewesen. Du musst nicht mehr beweisen, wer du bist, was du kannst, wonach du dich sehnst. Vierzig, das heißt: Du bist jemand. Du hast etwas. Du träumst jetzt sicherer.

Bei Dir, liebe Villa Grisebach, ist die Sache klar: Deine vierzig kann nur heißen, dass Du uns noch viel mehr von Deinen Träumen erzählst. Am Anfang, da warst Du noch schüchtern, da hieß Dein Traum: Wiedervereinigung.

Da träumtest Du heimlich davon, ein Sehnsuchtsort für Kunst aus ganz Deutschland zu werden. Leise hast Du als Kind davon gesprochen, und dann kam es wirklich so, dann wurde Dein Traum zum Versprechen und aus dem Versprechen wurde Erfüllung – jedenfalls zum Teil. Du hast seit Deiner Kindheit die politischen Abenteuer und Abenteurer vor Deiner Haustür gehabt, hast gesehen, wie Mauern fielen und Kanzler stürzten, hast das Auf und Ab der Wirtschaft erlebt, hast die Gesellschaft sich verändern sehen und mit ihr die Regeln und Routen der Moral. Nicht immer war alles so lebhaft und bunt, wie es jetzt auf den Bildern aussieht. Nicht immer spielte schöne Musik im Hintergrund. Es gab auch manch graue Tage, manch fiebrig durchwachte Nächte. In dieser herrlich heiklen Stadt Berlin.

Aber bei allem war doch das Wichtigste: dass Du gesehen hast, wie die Geschichte durch die Menschen und ihre Kunst lief. Wie viel sich von dem, was Erinnerung heißt, in Farben und Formen zeigt. Über die sich wendenden Zeiten hinweg. Die Menschen, die in den vergangenen vierzig Jahren zu Dir gekommen sind, liebe Villa, die sind im Grunde immer gekommen, weil sie insgeheim hofften, dass Du ihre Geschichten mit in Deine Träume aufnehmen würdest. Und dass Du sie dort sicher bewahrst. Du bist über die Jahre zu einem magischen Ort geworden, liebe Villa, einem Ort, der Menschen anzieht, die ihre Geschichte in Bildern versteckt halten und nur Dir zeigen wollen. Die sich zusammen mit Dir erinnern wollen an das, was war, und davon träumen wollen, was einmal sein wird. Du warst bisher immer ein wenig zu jung dafür, um „damals“ zu sagen. Jetzt kannst Du Dir das langsam leisten. Aber mit dem „damals“ musst Du heute „jemals“ sagen: Wird es jemals so sein, dass die Schönheit regiert? Wird es jemals so sein, dass die Träume der Kunst mehr wert sind als die Taschenspielertricks des Geldes? Wird es jemals so sein, dass Zeit und Freiheit eins werden? Vierzig. Die Hälfte des Lebens. Zwischen damals und jemals. Ein Kippunkt. Mit der Schaukel an der höchsten Stelle. Eine bessere Aussicht ist nicht denkbar. Einen stärkeren Zug gibt es nicht. Man sitzt nur einmal so fest im Leben. Man träumt nur einmal so sicher. Man hat nur einmal so viel. Dir, liebe Villa, zum Geburtstag alles Schöne und Gute und Holde.



Scan this code for
the English version



Bildgießerei Hermann Noack

Ein Ort, an dem Kunst und Handwerk nicht getrennt sind,
sondern miteinander verschmelzen

Fotos: Matthias Ziegler

Die Bildgießerei Hermann Noack steht seit 1897 für die enge Verbindung von Kunst und Handwerk. Gegründet in einem Kellergeschoss in Berlin-Wilmersdorf, vermittelte Firmengründer Hermann Noack aufstrebenden jungen Bildhauern wie August Gaul und Fritz Klimsch die handwerklichen Grundlagen ihrer plastischen Arbeit. Schnell wurde der Name Noack zum Synonym für höchste technische Präzision und künstlerische Partnerschaft. Heute wird die Bildgießerei in vierter Generation geführt und zählt zu den bedeutendsten Kunstgießereien weltweit. Künstlerinnen und Künstler wie Anselm Kiefer, Alicja Kwade, Georg Baselitz oder Tony Cragg realisieren hier ihre großformatigen Skulpturen. Ein einzigartiger Ort, wie geschaffen für den tiefen

dokumentarischen Blick von Matthias Ziegler. Seine Karriere begann Anfang der Neunziger, und seitdem war er als Fotograf weltweit unterwegs. Seine Reportagen zeugen von großer Sensibilität für die Atmosphäre der Orte, die er erlebt. Er kombiniert viele seiner Bilder bewusst miteinander und lenkt die Aufmerksamkeit auf das oft Übersehene, Verborgene, das seine ganz eigene Geschichte erzählt.

In der Bildgießerei Noack trifft seine Bildsprache auf einen unvergleichlichen Raum, in dem künstlerische Vision und handwerkliche Erfahrung untrennbar miteinander verbunden sind. Gestern, heute und auch übermorgen.



Scan this code for
the English version



Firmenchef Hermann Noack IV führt das Familienunternehmen in vierter Generation





Rund 1.200 Grad heiß: Flüssige Bronze wird in die Kokille gegossen





Links: Internationale Mitarbeiterschaft bei Noack: Yasutaka aus Japan
Oben: Funkenflug beim Zerschneiden vom Metall



Yasutaka beim Einhängen vom Gussteil in den Kran
Rechts: Eine Wachsaußschmelzform mit einem Teil von Georg Baselitz auf dem Weg in den Trockenofen

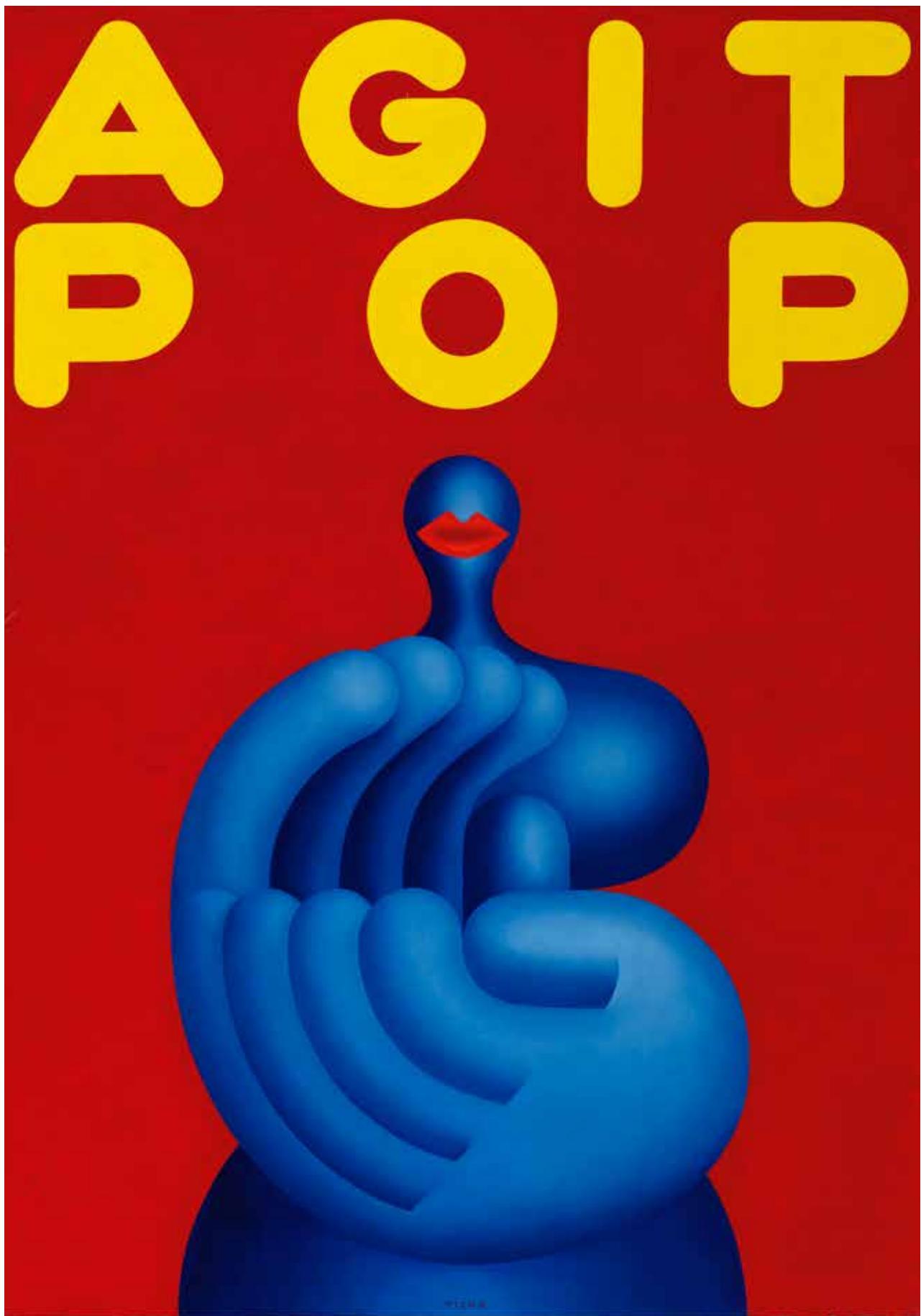
PADEL THE R 1

112.25
198
II
B. elitz

erP







Hans Ticha. Agit-Pop. 1991. Öl auf Leinwand. 170 × 120 cm. **18.000–24.000 EUR**

Sneak Preview

Sommerauktionen 2026 am 4. und 5. Juni in Berlin

Bereits heute dürfen wir Ihnen auf den vorliegenden Seiten einige spannende Kunstwerke der kommenden Jubiläumsauktionen präsentieren. Viele weitere werden folgen – wir freuen uns auf Ihre Einlieferungen.



Otto Dix. „Straße der Bordelle“. 1914. Öl auf Papier auf Pappe. 80.000–120.000 EUR



Eugen Schönebeck. „Figur mit Vogel I“. 1963/64. Öl auf Leinwand. 162 × 130 cm. 150.000–200.000 EUR



André Butzer. „Heimkunft nach N“. 2006. Öl auf Leinwand. 250 × 200 cm. **80.000–120.000 EUR**

Cars Have Interiors, Too (Special Delivery)



Was hier passiert ist? In Komplizenschaft mit Range Rover stellten Stella von Senger, Cecil von Renner und Sebastian Hoffmann aka Tadan im November die Kunstlogistikflotte ihrer Träume vor. Eine Auswahl von Werken der Winterauktionen war in den Innenräumen der in der Fasanenstraße geparkten Autos ausgestellt.

A072-818
E 3255.01
Gutenberg, 1454



GRISEBACH

Auction No. 072
Gutenberg
Print on vellum
1454



Jetzt zu unseren
Sommerauktionen
einliefern!

Feiern Sie mit uns und werden Sie
Teil des Jubiläumsjahres. Wir freuen
uns auf Ihre Einlieferungen!





Irene Sieberger kommt von London nach Berlin: Die gebürtige Baden-Badenerin kehrt nach Jahren im englischen Auktionsmarkt nach Deutschland zurück und übernimmt bei Grisebach die Leitung der Abteilung für Zeitgenössische Kunst. „Der Kunstmarkt ist inklusiver und neugieriger ge-

worden in den letzten Jahren. Die Kunst seit 1945 ist unglaublich vielfältig und viele Künstler und Künstlerinnen aus dieser Zeit werden jetzt neu bewertet. Ich freue mich auf viele gemeinsame Entdeckungen!“

Neue Gesichter bei Grisebach

Dr. Antonia Lehmann-Tolkmitt Bei Grisebach Düsseldorf übernimmt künftig die Kuratorin und Kunstberaterin Dr. Antonia Lehmann-Tolkmitt die Leitung. Sie bringt langjährige Erfahrung bei den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, im Kunsthandel und in der Konzeption und Umsetzung von Ausstellungsprojekten mit Schwerpunkt Zeitgenössische Kunst mit. Sie ist zudem Vorsitzende des Vorstands der ZERO foundation Düsseldorf.



Berlin

Grisebach GmbH · Fasanenstraße 25, 10719 Berlin

Geschäftsführende Partner

daniel.schacky@grisebach.com
+49 30 885 915 4455

micaela.kapitzky@grisebach.com
+49 30 885 915 32

diandra.donecker@grisebach.com
+49 30 885 915 27

markus.krause@grisebach.com
+49 30 885 915 29

Zeitgenössische Kunst

Daniel von Schacky
irene.sieberger@grisebach.com
+49 30 885 915 47
elena.sanchez@grisebach.com
+49 30 885 915 4495
felicitas.woedtke@grisebach.com
+49 30 885 915 4497
cecilia.hock@grisebach.com
+49 30 885 915 4491

Kunst des 19. Jahrhunderts

anna.ahrens@grisebach.com
+49 30 885 915 48
frida-marie.grigull@grisebach.com
+49 30 885 915 4493
luca.meinert@grisebach.com
+49 30 885 915 4494

Photographie

Diandra Donecker
susanne.schmid@grisebach.com
+49 30 885 915 26

Moderne Kunst

Micaela Kapitzky
Markus Krause
traute.meins@grisebach.com
+49 30 885 915 21
sandra.espig@grisebach.com
+49 30 885 915 4428
laura.bismarck@grisebach.com
+49 30 885 915 24

Online Only

julius.hausen@grisebach.com
+49 30 885 915 4417
thomas.stanka@grisebach.com
+49 30 885 915 4414
anastasia.zentner@grisebach.com
+49 30 885 915 4416

Provenienzforschung

Isabel von Klitzing
ivk@provenanceresearch.com
nadine.bauer@grisebach.com
+49 30 885 915 86
susanne.baunach@grisebach.com
+49 30 885 915 4440

Veranstaltungen und Ausstellungen

anna.ballestrem@grisebach.com
+49 30 885 915 4490

Presse und Kommunikation

sarah.buschor@grisebach.com
+49 30 885 915 85

Nordrhein-Westfalen/Benelux

Düsseldorf
Bilker Straße 4–6, 40213 Düsseldorf
antonia.lehmann-tolkmitt@grisebach.com
+49 211 8629 2199
sophia.westerholt@grisebach.com
+49 211 8629 2197

Bayern

München
Türkenstraße 104, 80799 München
moritz.heydte@grisebach.com
+49 89 227 632
louisa.schmitt@grisebach.com
+49 89 227 632

Schweiz

Villa Grisebach Auktionen AG
Bahnhofstrasse 14, 8001 Zürich
michele.sandoz@grisebach.com
+41 44 212 8888

Norddeutschland

karoline.kuegelgen@grisebach.com
+49 170 408 65 73

Köln

anne.gantefuehrer-trier@grisebach.com
+49 170 575 7464

Baden-Württemberg

anna.schaible@grisebach.com
+49 176 840 415 71

Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland

britta.campenhausen@grisebach.com
+49 179 516 1407

Agenda



20 Lose zugunsten der Toni Garrn Foundation

Die Online-Only-Charity-Auktion vom 20. Februar bis 8. März 2026 bringt Arbeiten von Navot Miller, Daniel Hözl, Tamara Malcher, André Butzer und weiteren zusammen. Der Erlös kommt fünf gemeinnützigen Projekten der Toni Garrn Foundation in Burundi, Ghana, Südafrika und Uganda zugute.

20. Februar bis 8. März

Online Only Modern & Contemporary Art
x Toni Garrn Foundation

20. bis 29. März

Photography Online Only

24. April bis 10. Mai

Online Only Modern & Contemporary Art

28. Mai bis 3. Juni

Vorbesichtigungen in Berlin

4. & 5. Juni

Sommerauktionen in Berlin



Anmeldung
zum Newsletter

Weitere Termine und Veranstaltungen in Berlin und in Ihrer Region finden Sie in unserem Newsletter oder auf grisebach.com

IMPRESSUM:

Herausgeber

Grisebach GmbH, Fasanenstraße 25, 10719 Berlin
HRB 25 552, Erfüllungsort und Gerichtsstand Berlin

Geschäftsführer

Daniel von Schacky, Diandra Donecker,
Micaela Kapitzky, Dr. Markus Krause

Redaktion / Presse und Kommunikation

Sarah Buschor (Leitung), Leonie Rolinck

Konzeption und Gestaltung

Sebastian Fischenich

Produktion

Nora Rüsenberg

Lektorat

Matthias Sommer

Druck

H. Heenemann GmbH & Co. KG

Reproduktionen der Kunstwerke

Recom GmbH & Co. KG, Berlin
© Fotostudio Bartsch, Karen Bartsch, Berlin

BILDNACHWEIS

© Christian Werner (Cover, S.4, S.5, S.7-9, S. 21, S. 74-75)
© Matthias Ziegler (S.4, S.58-67) © Julia Zimmermann (S.4)
© Roderick Aichinger (S. 3) © Urban Zintel (S. 5, S. 10-11)
© Stefanie Loos (S. 5) © Christian Hagemann (S. 5)
© Stefan Gifthaler (S. 12-13, S. 46-47, S. 52-53)
© 2026 - Nachlass Joseph Beuys, Düsseldorf (S. 27)
© The Estate of Per Kirkeby (S. 29)
© Denise Bodden (S.43) © Roman März (S.44-45)
© René Fietzek (S. 73)
© Andrea Artz (S.76) © Marie Kreibich (S.76)
© VG Bild-Kunst, Bonn 2026 für vertretene Künstler
(S. 5, 9, 12-13, 16-17, 27, 44-45, 50-53)

Trotz intensiver Recherche war es nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber ausfindig zu machen. Bitte wenden Sie sich an auktionen@grisebach.com. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Onlinedienste und Internet nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Auktionshauses.
Alle Ergebnisse inklusive Aufgeld

RANGE ROVER



Elegant. Luxuriös. Exklusiv.

landrover.de





Cartier